



**Stadt Zürich
Fachstelle
für Stadtentwicklung**

Stadthaus
Stadthausquai 17
Postfach, 8022 Zürich

Telefon 01 216 36 63
Telefax 01 216 36 81
stadtentwicklung@prd.stzh.ch

Die ausländische Bevölkerung auf dem Städtzürcher Arbeitsmarkt: Auswertungen der Schweizerischen Arbeits- kräfteerhebung (SAKE) 2003

Verfasser: Alex Martinovits, Volkswirtschaftler HSG, Projektleiter bei der Fachstelle für Stadtentwicklung

Zürich, September 2004

Inhalt

1	Ausgangslage und Ziele	3
2	Methodik und Repräsentativität	4
3	Analysen nach Aufenthaltsstatus und Ländergruppen.....	5
4	Die ausländische Wohnbevölkerung in Zürich	7
5	Die Einkommensverhältnisse der ausländischen Haushalte	14
6	Wie wohnen die AusländerInnen in Zürich?	17
7	Quantitative Bedeutung der AusländerInnen auf Zürichs Arbeitsmarkt.....	21
8	Aufenthalts- und Betriebszugehörigkeitsdauer der AusländerInnen in Zürich	23
9	Auf welchem Qualifikationsniveau arbeiten die in Zürich wohnhaften AusländerInnen?	28
10	Unter welchen Rahmenbedingungen arbeiten die in Zürich wohnhaften AusländerInnen?	32
11	In welchen Branchen arbeiten AusländerInnen in Zürich? ..	34
12	Zusammenfassung und Fazit: Zusammensetzung von Zürichs AusländerInnen und Arbeitsmarkt im Umbruch	36

1 Ausgangslage und Ziele

Ausgangslage Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung 2003 war mit einer landesweiten Gesamtstichprobe von 57'710 Befragten (ab Alter 15) die bisher grösste Stichprobe seit Beginn der Erhebungen im Jahre 1991; für den Kanton Zürich bezog die Stichprobe immerhin 9141, für die Stadt Zürich 2703 Interviews ein. Im Rahmen einer generellen Ausweitung der Stichprobe für die AusländerInnen ist jene der ausländischen Bevölkerung überdurchschnittlich gross (1254 Befragte in der Stadt Zürich), was relativ detaillierte Auswertungen nach Aufenthaltsstatus, Nationalität, Ländergruppe etc. erlaubt.

Im Jahre 2003 wurde zudem das Modul „Migration“ speziell befragt. Hierbei wurden neben der Nationalität und dem Aufenthaltsstatus zusätzlich noch das Geburtsland, die Nationalität bei Geburt, ferner die Aussagen, ob der Grossteil der Schulbildung in der Schweiz erfolgte und ob und wann ein Schweizerbürgerrecht erworben wurde, die Nationalität des Ehepartners bei Geburt, Geburtsland und Nationalität von Kindern, Vater und Mutter sowie die Schulbildungszeit in der Schweiz erhoben.

Zielsetzung: Integrations-, Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik

Dank der speziellen Thematik und der relativ grossen Stichprobe bieten sich deshalb entsprechende Analysen nach Merkmalen der Ausländergruppierungen und im Vergleich zur schweizerischen Bevölkerung an. Diese sind sowohl für die städtische Integrations- wie die städtische Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik von Interesse.

2 Methodik und Repräsentativität

Die Schweizerische
Arbeitskräfteerhebung
(SAKE)

Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) ist eine Haushaltsbefragung, die jährlich durchgeführt wird, und hauptsächlich dem Ziel dient, Daten über die Erwerbsstruktur und das Erwerbsverhalten der ständigen Erwerbsbevölkerung zu liefern. Zu den wichtigsten Themen der SAKE gehören die Erwerbstätigkeit und die Erwerbslosigkeit sowie deren Merkmale, der (erlernte und ausgeübte) Beruf, die Arbeitsbedingungen, die Mobilität auf dem Arbeitsmarkt, der Wirtschaftszweig, die Arbeitsstunden, die Aus- und Weiterbildung, die unentgeltliche Arbeit, die Familien- und Wohnsituation und die Einkommen. Dieses grosse Datenspektrum ermöglicht eine Gliederung der Ergebnisse nach zahlreichen Kriterien (z.B. der Erwerbstätigen nach Zivilstand, Einkommensklasse, Arbeitszeit; der Erwerbslosen nach Ausbildung, Dauer der Erwerbslosigkeit, Familiensituation usw.). Ähnliche Arbeitskräfteerhebungen (labour force surveys) werden auch in den Ländern der Europäischen Union durchgeführt.

Die SAKE wendet die internationalen Definitionen (Internationales Arbeitsamt und EUROSTAT) der Erwerbstätigkeit und Erwerbslosigkeit an. Eine Person gilt somit als erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde einer beruflichen Tätigkeit nachgegangen ist. Die Verwendung dieser Definitionen erlaubt internationale Vergleiche.

Repräsentativität
der SAKE für die
ausländische Bevölkerung
Zürichs

Die SAKE ist grundsätzlich quotiert nach Nationalitäten, weshalb die entsprechenden Proportionen relativ exakt eingehalten werden. Befragt wird die ständige Wohnbevölkerung, d.h. neben den SchweizerInnen alle AusländerInnen mit Ausweis B (JahresaufenthalterInnen; enthalten auch anerkannte Flüchtlinge) oder C (Niedergelassene) und bei den EU/EWR-BürgerInnen auch jene mit Daueraufenthaltsbewilligung (bis 2002 waren diese JahresaufenthalterInnen). Nicht Teil der Stichprobe sind hingegen Personen mit Flüchtlingsstatus (vorläufige Aufnahme und Asylsuchende), KurzaufenthalterInnen sowie NebenniederlasserInnen. Innerhalb der gesamten ausländischen Wohnbevölkerung sind mit den Aufenthaltsstatus B und C sowie den DaueraufenthalterInnen 91% der in der Stadt lebenden AusländerInnen abgedeckt. Der Anteil der Abdeckung an der gesamten Bevölkerung (inkl. SchweizerInnen) beträgt 97.6%, und innerhalb der für die SAKE relevanten erwerbsfähigen Bevölkerung ab 15 Jahren 97.5%.

3 Analysen nach Aufenthaltsstatus und Ländergruppen

Analysen nach Aufenthaltsstatus

Innerhalb der AusländerInnen werden die Unterschiede zwischen Niedergelassenen (Ausweis C) und JahresaufenthalterInnen (inklusive Ausweis B EG/EFTA: Aufenthaltsbewilligung für Angehörige der Mitgliedsstaaten der EG und EFTA; bis 31. Mai 2002 waren dies meist JahresaufenthalterInnen) speziell unterschieden und grafisch ausgewiesen. Getrennte Analysen nach (Jahres-) AufenthalterInnen und Niedergelassenen bieten sich an, da sie die unterschiedliche bisherige Verweildauer in der Schweiz mit einem einfachen Indikator gut abzubilden vermögen.¹ Es bleibt allerdings anzumerken, dass nach Übergangsfristen künftig zu allen EU-Mitgliedsländern Arbeitsmarktfreiheit herrschen wird, unabhängig von der bisherigen Verweildauer.

¹ Das zwischen der Schweiz und der EU abgeschlossene, am 1. Juni 2002 in Kraft getretene bilaterale Freizügigkeitsabkommen vereinfacht für Angehörige der 15 EU-Staaten sowie für die Mitgliedstaaten der EFTA und – unter gewissen Einschränkungen – für Liechtenstein die Bestimmungen betreffend Einreise, Aufenthalt und Ausübung einer Erwerbstätigkeit. Die Schweiz wendete während zwei Jahren (bis am 31. Mai 2004) die Übergangsbestimmungen nach Artikel 10 des Freizügigkeitsabkommens an (Inländervorrang und Kontrolle der Entlohnungs- und Arbeitsbedingungen).

Die Arbeitsbewilligungen werden noch bis am 31. Mai 2007 kontingentiert. Ab dem 1. Juni 2007 wird dann die Kontingentierung für EU/EFTA-BürgerInnen aufgehoben. Im gegenwärtigen Zeitpunkt benötigen die EU-Staatsangehörigen immer noch eine Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung und bleiben der Kontingentierung unterworfen, wenn auch das Verfahren zur Erteilung dieser Papiere ausschliesslich Sache der Kantone und wesentlich vereinfacht worden ist.

Die Einreise zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit ist erst seit dem 1. Juni 2004 teilweise liberalisiert. Die definitive Aufhebung der Kontingentierung und vollständige Einführung des freien Personenverkehrs ist erst für das Jahr 2014 geplant.

Mit dem Inkrafttreten der mit den bilateralen Verträgen I verbundenen Freizügigkeitsverträge gibt es für Personen aus EU-Staaten nur noch folgende Arten von Arbeitsbewilligungen (Niedergelassene benötigen keine Bewilligung):

- (Dauer-) Aufenthalt B: Gültig 5 Jahre, verlängerbar (früher Jahresaufenthalter, max. 4 Jahre oder unbefristet; ist nach 5 Jahren in Niederlassungsbewilligung umwandelbar)
- Kurzaufenthalter: Gültig 4 Mte. - 364 Tage, verlängerbar (früher Kurzaufenthalter L oder S)
- Grenzgänger: Gültig 12 Mte oder 5 Jahre, verlängerbar
- Aufenthalt zur Stellensuche: Gültig max. 6 Monate

Drittstaatsangehörige (bleibt gleich):

- Jahresaufenthalter (B) (an bestimmte Stelle gebundene befristete und unbefristete)
- Kurzaufenthalter (L)
- Grenzgänger (G) (nur mit gültiger Aufenthaltsbewilligung im Grenzstaat)
- Niedergelassene (C)
- Vorläufig Aufgenommene (F)
- Asylbewerber (N)
- Diplomaten (C1)

Der Saisonierstatus (S) wurde 2002 für EU-Bürger und bereits 1999 für andere aufgehoben.

Untersuchte Ländergruppen: Unterscheidung nach geographischen und nach EU-Integrations-Kriterien

Bei den Analysen nach Nationalitätengruppen wurde unter den europäischen Ländern in erster Linie zwischen den verschiedenen Stufen der Integration in die EU unterschieden: Alte politische Zugehörigkeiten sind (insbesondere was Osteuropa anbelangt) nicht mehr entscheidend, sondern die generelle wirtschaftliche Integration und Arbeitsmarkteinbindung dieser Länder. Und hier gelten für die Schweiz ähnliche „Öffnungsetappen“ gegenüber verschiedenen Ländergruppen wie für die EU.

Aus diesem Grunde ist es z.B. sinnvoll, die Länder des ehemaligen Jugoslawien – je nach Integrationsgrad bzgl. EU – verschiedenen Ländergruppen zuzuweisen: Slowenien zu "EU-Erweiterungsländer" (neue EU-Mitglieder seit 2004), Kroatien zu „EU-Beitrittskandidaten" und Bosnien-Herzegowina, Serbien-Montenegro/ Kosovo sowie Mazedonien zu "Übriges Europa".

Neben der Untersuchung nach Ländergruppen werden in den Analysen die arbeitsmarktmässig wichtigsten Länder noch einzeln kommentiert.

Es wurden folgende Ländergruppen unterschieden: Schweiz, Nachbarländer (alle ausser Liechtenstein sind EU-Mitglieder), übrige EU-Mitgliedsländer schon vor 2004 plus EFTA/ EWR-Mitglieder (alles westeuropäische Länder mit grossem Integrationsgrad in die EU), EU-Erweiterungsländer (neue EU-Mitgliedsländer seit 2004; v.a. osteuropäische Länder mit aktuell noch tieferem Wirtschaftsniveau, die nun in die EU integriert sind, wo aber bzgl. Arbeitsmarktfreiheit mit der „alten EU“ und der Schweiz noch Übergangsregelungen gelten), EU-Beitrittskandidaten (ebenfalls noch weniger entwickelte Volkswirtschaften, die sich aber der EU in den kommenden Jahren wirtschaftlich und auch arbeitsmarktmässig schnell annähern könnten), übriges Europa (weder EU-Mitglied noch Beitrittskandidaten), Afrika, Lateinamerika, USA/Kanada/Australien/Neuseeland (überseeische, hoch entwickelte angelsächsische Volkswirtschaften) und Asien sowie div. kleinere Gruppen inklusive Staatenloser.

4 Die ausländische Wohnbevölkerung in Zürich

Ausländerinnen und Ausländer (Total, Niedergelassene, Jahresaufenthalter) nach ausgewähltem Heimatstaat 2003

Ausgewählter Heimatstaat	Alle Kategorien			Niedergelassene C, anerk. Flüchtlinge (C)			Jahresaufenthalter/-innen (B) ¹⁾		
	total	weiblich	männlich	zusammen	weiblich	männlich	zusammen	weiblich	männlich
2002	108 801	50 243	58 558	67 989	31 043	36 946	29 514	14 368	15 146
2003	108 879	50 431	58 448	66 867	30 675	36 192	30 782	14 989	15 793
Europa	86 748	40 158	46 590	60 023	27 533	32 490	20 257	9 736	10 521
EWL-Länder									
Deutschland	15 559	7 292	8 267	6 770	3 379	3 391	6 681	2 918	3 763
Frankreich	1 372	608	764	539	242	297	694	305	389
Griechenland	1 357	575	782	1 178	500	678	146	65	81
Grossbritannien	1 729	586	1 143	646	219	427	862	308	554
Italien	14 985	6 232	8 753	13 411	5 646	7 765	1 074	460	614
Liechtenstein	290	127	163	127	56	71	147	64	83
Niederlande	964	385	579	576	236	340	294	106	188
Österreich	3 204	1 511	1 693	2 153	1 064	1 089	802	345	457
Portugal	7 089	3 227	3 862	5 401	2 467	2 934	1 234	627	607
Spanien	5 884	2 710	3 174	5 281	2 396	2 885	419	230	189
übrige EWR-Länder	1 915	907	1 008	771	403	368	896	390	506
Übriges Europa									
Bosnien-Herzegowina	2 833	1 413	1 420	2 148	1 056	1 092	402	206	196
Serbien und Montenegro ²⁾	14 511	6 993	7 518	10 970	5 166	5 804	2 539	1 327	1 212
Kroatien	2 998	1 573	1 425	2 561	1 314	1 247	383	229	154
Mazedonien	3 064	1 406	1 658	2 364	1 004	1 360	641	375	266
Polen	506	307	199	205	110	95	243	167	76
Tschechische Republik	399	204	195	241	109	132	110	73	37
Türkei	5 428	2 429	2 999	3 846	1 740	2 106	1 312	576	736
Ungarn	511	257	254	304	117	187	175	122	53
übrige europäische Staaten	2 150	1 416	734	531	309	222	1 203	843	360
Aussereuropa	22 131	10 273	11 858	6 844	3 142	3 702	10 525	5 253	5 272
Brasilien	1 165	846	319	349	255	94	679	497	182
Indien	915	378	537	319	153	166	362	144	218
Sri Lanka	4 372	2 004	2 368	444	178	266	3 075	1 405	1 670
USA	1 396	620	776	537	218	319	672	322	350
übrige aussereuropäische Staaten	14 283	6 425	7 858	5 195	2 338	2 857	5 737	2 885	2 852

¹⁾ Durch Inkrafttreten der bilateralen Verträge mit der EU am 1. Juni 2002 wurde der Saisonier-Status abgeschafft; neu unter Kurzaufenthalter/-innen erfasst.

²⁾ Bis 3.2.2003 Bundesrepublik Jugoslawien

Quelle: Statistik Stadt Zürich

Grosse Mehrheit der AusländerInnen mit Ausweis B und C

In Zürich lebten per Ende 2003 108'879 AusländerInnen, was 30% der wohnhaften Bevölkerung entsprach; 63% der AusländerInnen besaßen die Niederlassungsbewilligung (Ausweis C), 28% Jahresaufenthaltsbewilligungen (inklusive anerkannte Flüchtlinge), 5% waren vorläufig aufgenommene Flüchtlinge oder AsylbewerberInnen, 3% KurzaufenthalterInnen und weniger als 1% hatten einen anderen Aufenthaltsstatus.

Ausländerinnen und Ausländer (übrige Kategorien) nach ausgewähltem Heimatstaat 2003

Ausgewählter Heimatstaat	Flüchtlinge, vorläufige Aufnahme			Asylbewerber/-innen			Übrige ³⁾		
	zusammen	weiblich	männlich	zusammen	weiblich	männlich	zusammen	weiblich	männlich
2002	2 994	1 447	1 547	2 233	594	1 639	6 071	2 791	3 280
2003	2 642	1 266	1 376	2 141	571	1 570	6 447	2 930	3 517
Bosnien-Herzegowina	221	116	105	35	14	21	27	21	6
Serbien und Montenegro ²⁾	556	270	286	267	124	143	179	106	73
Türkei	30	11	19	106	46	60	134	56	78
Afghanistan	68	15	53	80	17	63	1	-	1
Angola	186	98	88	61	17	44	3	1	2
Irak	87	23	64	252	39	213	1	-	1
Iran	36	11	25	71	21	50	8	4	4
Pakistan	8	2	6	65	2	63	16	3	13
Somalia	544	261	283	20	8	12	-	-	-
Sri Lanka	758	386	372	90	33	57	5	2	3
Übrige Staaten	148	73	75	1 094	250	844	6 073	2 737	3 336

³⁾ Wochenaufenthalter/-innen, Nebenniederlasser/-innen, Kurzaufenthalter/-innen, Gäste sowie unbekannte Aufenthaltskategorie

Quelle: Statistik Stadt Zürich

DoppelbürgerInnen
und AusländerInnen

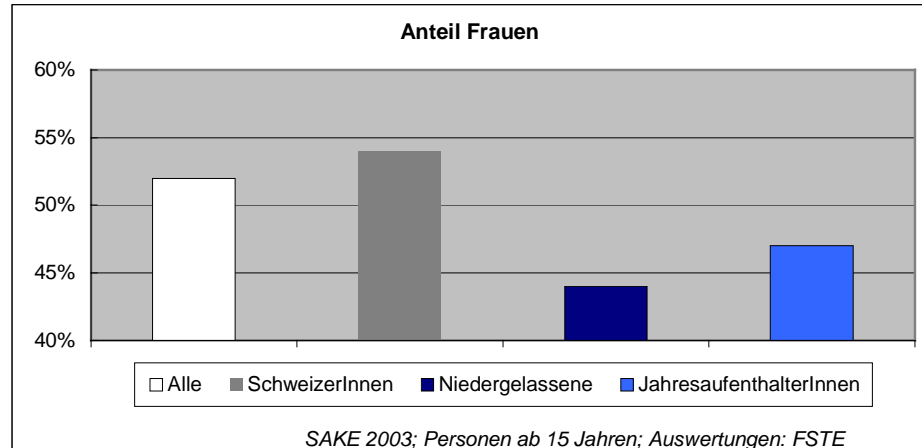
Betrachtet man die für die Erwerbstätigkeit theoretisch in Frage kommende Altersklasse ab 15 Jahren (welche auch für die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE relevant ist), sind insgesamt 27% der Bevölkerung AusländerInnen, wovon 62% Niedergelassene, 30% JahresaufenthalterInnen, 4% Flüchtlinge (vorläufige Aufnahme, Asylsuchende), 4% KurzaufenthalterInnen und weniger als 1% mit anderem Status. Hinzu kommen 4% der über 14-Jährigen StadtbewohnerInnen (14% aller Personen mit ausländischem Pass), die DoppelbürgerInnen sind, wobei hier insbesondere Personen mit einem Pass aus den EU-Erweiterungsländern, aber auch aus Afrika, Lateinamerika und den USA überproportional vertreten sind.

Kaum AusländerInnen
im Pensionierungsalter

Von den unter 15-Jährigen besitzen 41% in der Stadt Zürich keinen Schweizer Pass. Bei den 15- bis 64-Jährigen sind es 33%, bei den mindestens 65-Jährigen hingegen nur 9%.

Mehr ausländische
Männer

Während bei der Gesamtbevölkerung (51%) und insbesondere bei der Schweizer Bevölkerung (54%) Frauen deutlich überwiegen, sind unter den AusländerInnen lediglich 46% weiblichen Geschlechts – praktisch die selben Proportionen ergeben sich, wenn man die Proportionen bei den mindestens 15-Jährigen (Grundgesamtheit SAKE) betrachtet.



Bei AusländerInnen überwiegen die Männer – relativ hoher Frauenanteil bei Personen aus EU-Erweiterungsländern, EU-Beitrittskandidatenländern und Lateinamerika

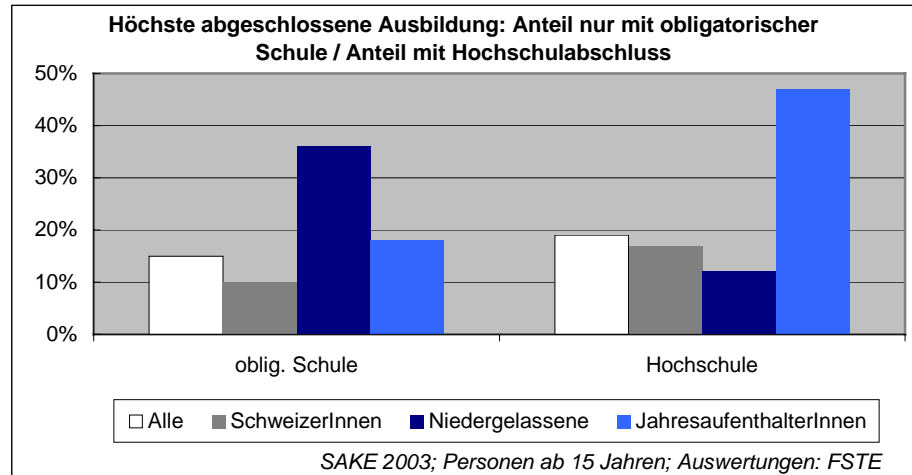
Eine feinere Gliederung nach Ländergruppen zeigt, dass der Frauenanteil insbesondere bei Personen aus EU-Erweiterungsländern, EU-Beitrittskandidatenländern und Lateinamerika hoch ist, während umgekehrt der Männeranteil aus den Nachbarländern (ausser Österreich), den restlichen europäischen Ländern (noch nicht EU-Beitrittskandidaten), angelsächsischen Ländern sowie afrikanischen und asiatischen Ländern jeweils signifikant über 50% liegt.

Deutsche oft mit Jahresaufenthaltsstatus, ItalienerInnen, ÖsterreicherInnen und Personen aus Ex-Jugoslawien oft mit Niederlassungsbewilligung

Gliedert man nach Nationalitäten, fällt auf, dass von den Nachbarländern Staatsangehörige aus Deutschland und Frankreich (letztere sind in Zürich allerdings eine kleine Gruppe) überproportional oft Jahresaufenthalter sind (gemäss „alten“ Aufenthaltskategorien). Solche aus Italien und Österreich weisen hingegen überproportional Niederlassungsbewilligungen auf – und sind entsprechend oft schon länger hier. Von den übrigen Ländern des „alten Westeuropa“ (EU vor 2004, EFTA) besitzen relativ viele die Niederlassungsbewilligung, während Personen aus EU-Erweiterungsländern sowie aus aktuellen EU-Beitrittskandidaten-Ländern insgesamt eine ähnliche Zusammensetzung nach Niederlassungsbewilligung und Jahresaufenthaltsbewilligung besitzen wie das Total der AusländerInnen. Personen aus dem übrigen Europa (weder EU-Mitgliedsländer noch Beitrittskandidaten; insbesondere aus diversen Ländern auf dem Balkan) besitzen relativ oft eine Niederlassungsbewilligung, während Personen aus anderen Kontinenten wiederum überdurchschnittlich oft JahresaufenthalterInnen und entsprechend oft erst seit kürzerem in der Schweiz sind.

Mehr Informationen hierzu finden sich im Kapitel über die Aufenthalts- und Betriebszugehörigkeitsdauer.

Was für den Stadt-zürcher Arbeitsmarkt generell gilt, gilt auch für AusländerInnen: Viel mehr gut Ausgebildete als im Schweizer oder kantonalen Mittel



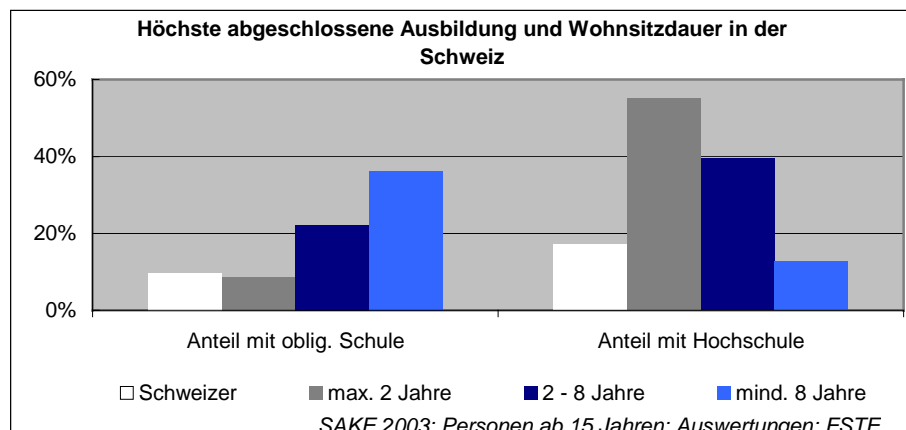
Die Stadt Zürich weist einen besonders hohen Anteil gut Ausgebildeter AusländerInnen auf: 25% aller und sogar 28% der erwerbstätigen AusländerInnen besitzen einen Hochschulabschluss (insbesondere universitäre Abschlüsse, aber ohne weitere tertiäre Ausbildungen wie Fachhochschulen u.a.). Zum Vergleich: Bei den in der Stadt lebenden SchweizerInnen sind es 17% respektive 24%. Bei den JahresaufenthalterInnen sind es gar bedeutend mehr: 47% aller und 53% der erwerbstätigen JahresaufenthalterInnen besitzen eine Hochschulausbildung (bei den Niedergelassenen war der Anteil mit nur 12% respektive 13% tiefer). Im übrigen Kanton (17% respektive 20%) und im Landesmittel (14% bzw. 17%) sind die Anteile von an Hochschulen ausgebildeten AusländerInnen bedeutend tiefer: Die Zusammensetzung der AusländerInnen in der Stadt Zürich widerspiegelt somit den Arbeitsmarkt in der Stadt, mit seinem insgesamt bedeutend grösseren Anteil hochqualifizierter Stellen, welche oft mit Personen ohne Schweizer Pass besetzt werden.

Hierbei ist es wichtig zu betonen, dass es sich beim hohen AkademikerInnenanteil nicht einfach um ein „statistisches Phänomen“ handelt, weil der Anteil und die Anforderungen an AkademikerInnen in einzelnen Ländern oft sehr unterschiedlich sind und somit schon alleine deshalb der Anteil an akademisch ausgebildeten ImmigrantInnen höher als jener der Schweiz sein könnte: Die AkademikerInnenquote (nicht aber die MaturandInnenquote) ist zum Beispiel in der Schweiz und in Deutschland praktisch identisch, und der Anteil mit Tertiärausbildung ist fast in keinem Land West- und Nordeuropas relevant höher als in der Schweiz (deutlich höher ist der Anteil hingegen in Nordamerika). Zudem sind die meisten ausländischen AkademikerInnen tatsächlich ihrem Ausbildungsstand entsprechend eingesetzt.²

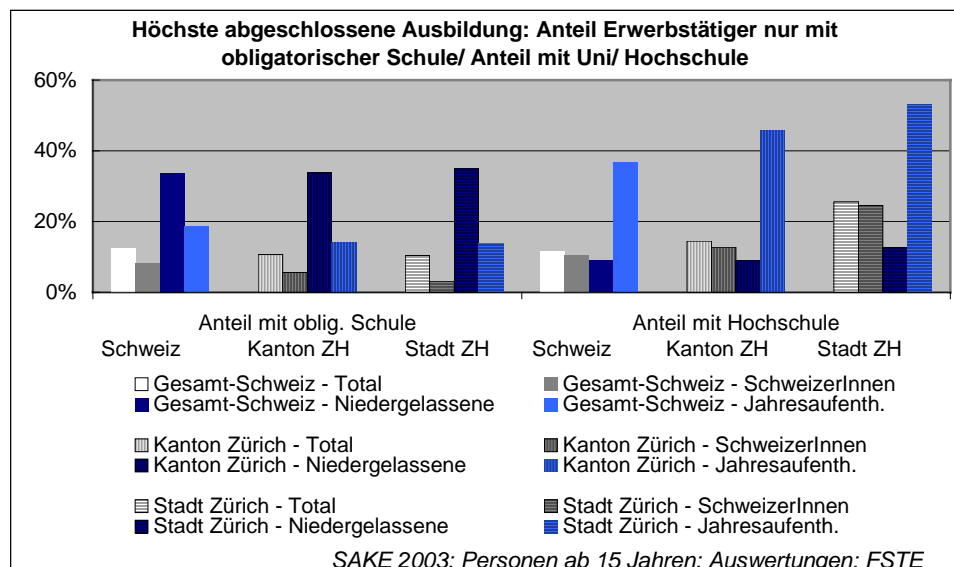
² Vgl. z.B. OECD Briefing Notes (Switzerland) EAG 2001; Andres Schleicher; Paris 2001.

Viele Hochqualifizierte bei AusländerInnen mit erst kurzer Wohnsitzdauer

In den vielen Hochqualifizierten aus dem Ausland, welche erst in den letzten Jahren in die Schweiz gekommen sind, spiegeln sich die hohe Nachfrage nach entsprechenden Arbeitskräften, die auf gut ausgebildete zugeschnittenen Zulassungsbedingungen sowie die wirtschaftlichen Boomjahre 2001 und 2002: Wer erst maximal zwei Jahre in Zürich ansässig ist, bringt mehrheitlich, und wer zwei bis acht Jahre hier ist, zu 40% eine Hochschulausbildung (ohne Fachhochschulen, aber insb. mit Universitäten) mit (vgl. auch Kapitel zur Aufenthaltsdauer).



Die genannten Zusammenhänge sind auf den beiden folgenden Grafiken gut ersichtlich – insbesondere die bedeutend grösseren Anteile an HochschulabgängerInnen in der Stadt Zürich sind augenfällig:



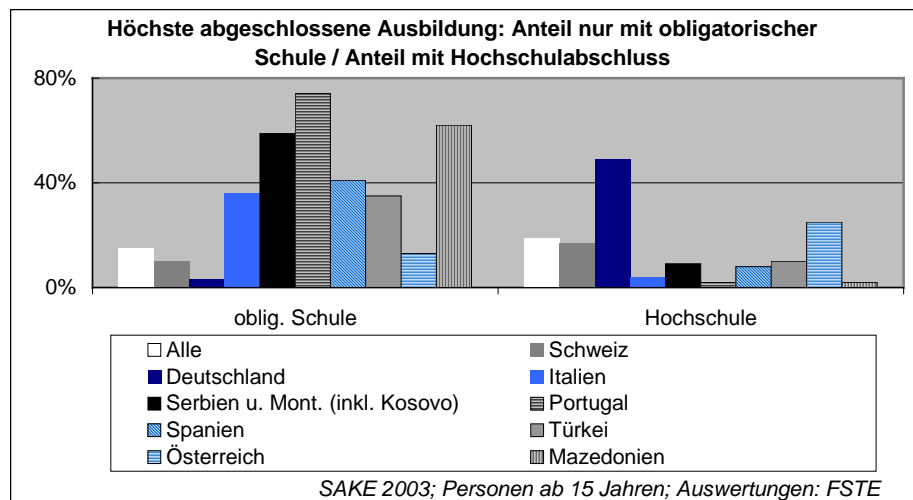
Auch viele schlechter ausgebildete Niedergelassene

Der Anteil niedriger Qualifizierter mit höchstens obligatorischem Grundschulabschluss ist bei den AusländerInnen ebenfalls grösser als bei den SchweizerInnen: Von allen AusländerInnen in der Stadt

betrifft dies 32% (Niedergelassene 36%, JahresaufenthalterInnen 18%), von allen erwerbstätigen AusländerInnen 27%, während es bei den in der Stadt wohnenden SchweizerInnen lediglich 11% respektive 3% sind. Aber auch unter den Erwerbstätigen ist das Qualifikationsniveau der in der Stadt lebenden AusländerInnen höher als im Umland: Im Kanton sind es 34% respektive 24%, und im Landesmittel 37% respektive 30% mit höchstens obligatorischer Grundschule.

Grosse Bildungsunterschiede je nach Nationalität

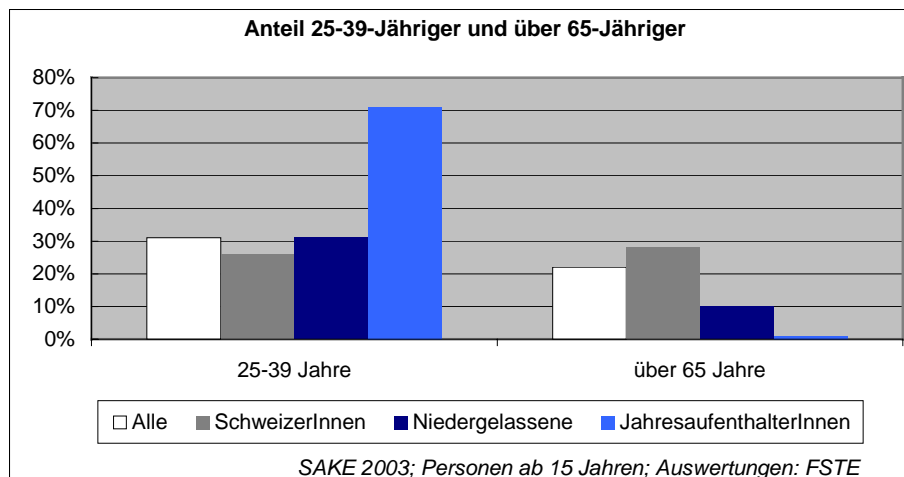
Feiner gegliedert nach Ländergruppen, ist der Anteil tief Ausgebildeter vorab aus den lateinischen EU-Ländern, den „alten“ EU-/EFTA-Ländern (ohne Nachbarländer), der Türkei, den übrigen europäischen Ländern (NICHT-EU-Beitrittskandidaten, insb. aus dem Balkan) sowie aus Lateinamerika besonders hoch; viele dieser Personen kamen ursprünglich als Saisoniers in die Schweiz und arbeiteten in Branchen mit tiefen Ausbildungsanforderungen wie im Gast- und Baugewerbe. Akademiker kommen überproportional aus Deutschland, angelsächsischen oder nordeuropäischen Ländern, aus EU-Erweiterungsländern oder aus Asien (z.B. Indien).



Es zeigt sich somit einerseits, dass die SchweizerInnen bildungsmässig im Vergleich zur Gesamtbevölkerung „Mittelmass“ sind, während sich die „Bildungsschere“ bei der ausländischen Bevölkerung weit öffnet: Es gibt eine klare Segmentierung der AusländerInnen in eine grosse und zunehmende hochqualifizierte und eine ähnlich grosse niedrigqualifizierte Gruppe.

Viele jüngere AusländerInnen

Der Anteil jüngerer Personen unter 40 Jahren ist bei den JahresaufenthalterInnen relativ hoch; umgekehrt sind nur sehr wenige JahresaufenthalterInnen über 55 Jahre alt. Niederlassungsberechtigte AusländerInnen finden sich überdurchschnittlich in der Altersklasse zwischen 40 und 54 Jahren, und selten bei den über 65-Jährigen.



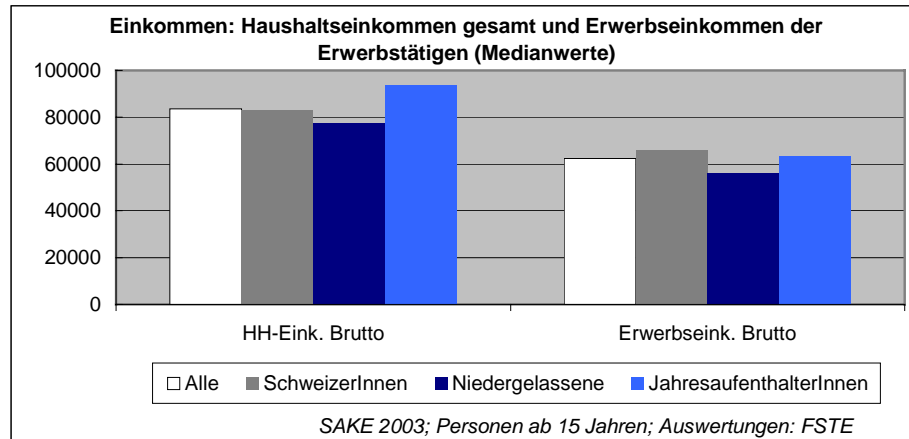
Während die 25- bis 39-Jährigen in praktisch allen Ländergruppen der AusländerInnen überproportional vertreten sind, ist die jüngste Gruppe der 15- bis 25-Jährigen insbesondere bei Personen aus den EU-Beitrittskandidatenländern und dem übrigen Europa, aber auch aus Lateinamerika und Asien sehr gut vertreten; relativ wenige AusländerInnen aus der jüngsten Altersgruppe stammen aus den Nachbarländern oder aus EU-Erweiterungsländern. Während die älteste Personengruppe ab 65 Jahren bei allen Ländergruppen (ausser Österreich) relativ selten vertreten ist, ist die Gruppe der 55-64-Jährigen bei Personen aus den Nachbarländern (insb. Italien) relativ stark, bei den angelsächsischen Ländern etwa durchschnittlich, und bei allen anderen Ländergruppen klar unterproportional vertreten.

AusländerInnen in vergleichbaren Altersklassen öfters verheiratet

Auffällig ist, dass sich trotz des klar überdurchschnittlichen Anteils jüngerer und junger Leute unter den AusländerInnen sowohl bei den JahresaufenthalterInnen wie bei den Personen mit Niederlassungsbewilligung klar überproportional verheiratete Personen finden, was nicht alleine mit dem geringen Anteil älterer Personen (die oftmals schon verwitwet sind) zu erklären ist: AusländerInnen im erwerbsfähigen Alter sind öfters verheiratet als SchweizerInnen; diese Feststellung gilt für alle Ländergruppen ausser für die Nachbarländer Deutschland und Österreich: Deutsche, die in Zürich wohnen, sind mehrheitlich ledig, unter den ÖsterreicherInnen finden sich relativ viele (ältere) verwitwete.

5 Die Einkommensverhältnisse der ausländischen Haushalte

Ähnlicher Anteil tiefer Einkommen bei SchweizerInnen und AusländerInnen, bei SchweizerInnen aber oft tiefe Einkommen wegen Rentenalter



Bei den Einkommensklassen fällt auf, dass der Anteil der tiefsten Einkommensklassen bei SchweizerInnen, Niedergelassenen und JahresaufenthalterInnen ähnlich hoch liegt; auch bei der feineren Gliederung nach Nationalitäten ist das Bild uneinheitlich: Oft heben sich bei den unteren Einkommensklassen ein hoher RentnerInnenanteil bei den Einheimischen und eine grössere Durchschnittsgrösse der Haushalte (mit mehreren verdienenden Erwerbstätigen) bei den AusländerInnen auf. Bei den oberen Haushaltseinkommensklassen fällt ein relativ kleiner Anteil mit hohen Haushaltseinkommen bei SüdeuropäerInnen und Personen aus Ex-Jugoslawien auf.

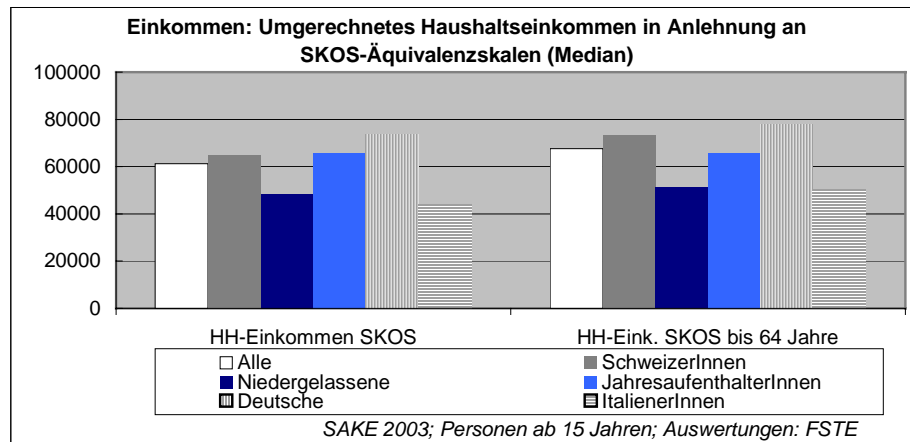
Relativ hohe durchschnittliche Haushaltseinkommen der JahresaufenthalterInnen

Vergleicht man die Durchschnittseinkommen derjenigen Personen, die Angaben zum Haushaltseinkommen gegeben haben (fast zwei Drittel), zeigt sich, dass JahresaufenthalterInnen-Haushalte mit einem Einkommen von etwas über 90'000 Franken pro Haushalt (Medianwert) nicht nur ein viel höheres Haushaltseinkommen als die Niedergelassenen (knapp unter 80'000) Franken, sondern auch ein etwas höheres als die SchweizerInnen haben (rund 85'000 Franken).

Um die Haushaltszusammensetzung bereinigte Einkommen sind deutlich tiefer bei niedergelassenen AusländerInnen

Um den Lebensstandard der Betroffenen besser zu ermitteln, empfiehlt sich eine Umrechnung dieser Einkommen mittels Äquivalenzskalen auf einen fiktiven Einpersonenhaushalt (Berücksichtigung der Haushaltsgrösse und -zusammensetzung). Es ergibt sich hier bei den Median-Einkommen ein ähnliches Bild wie bei den Gesamt-Haushaltseinkommen, wobei aber den niedergelassenen AusländerInnen vergleichsweise noch tiefere Einkommen pro „fiktivem Einpersonenhaushalt“ zur Verfügung stehen: Unter 50'000 Franken (SchweizerInnen und JahresaufenthalterInnen je rund 65'000 Franken). -- Dabei beträgt die Durchschnittsgrösse eines in der SAKE

befragten Haushalts bei den SchweizerInnen 2,1, bei den Niedergelassenen 2,8 und bei den Jahresaufenthaltern 2,4 Personen.



Ähnliche Proportionen zwischen den verschiedenen Ausländer-Kategorien zeigen sich auch, wenn man lediglich Personen bis 64 Jahre in die Berechnungen einbezieht (ohne RentnerInnen), wobei dann die SchweizerInnen (wegen des bedeutend höheren RentnerInnenanteils) ein höheres Median-Äquivalenzeinkommen aufweisen als die JahresaufenthalterInnen.

Tiefe Äquivalenzeinkommen bei ItalienerInnen, hohe bei Deutschen

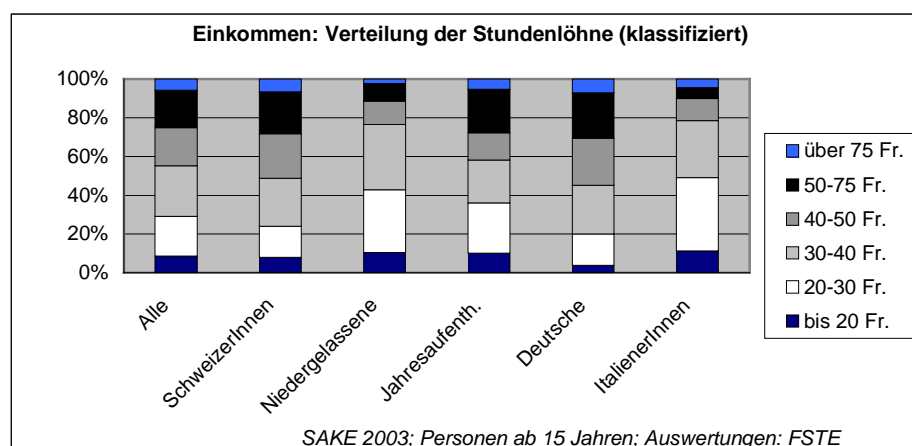
Gesamthaft sind Personen aus den Nachbarländern bei den mit „Äquivalenzskalen bereinigten Haushaltseinkommen“ etwa durchschnittlich oft unter den höchsten wie den tiefsten Haushaltseinkommensklassen zu finden, wobei Personen aus Italien in den tiefen Einkommensklassen übervertreten, und solche aus Deutschland und Österreich untervertreten sind; in den höheren Einkommensklassen finden sich dagegen relativ wenige ItalienerInnen und relativ viele Deutsche wie auch Nordeuropäer, Personen aus angelsächsischen Ländern und interessanterweise auch Personen aus EU-Erweiterungsländern; das Medianeinkommen der Deutschen ist gar leicht höher als jenes der SchweizerInnen. Eine ähnliche Haushaltseinkommensstruktur (mit vielen tieferen Einkommen) wie bei den ItalienerInnen findet sich auch bei Personen aus anderen südeuropäischen Ländern, aus Ex-Jugoslawien, der Türkei, aus Afrika, Asien und Lateinamerika.

Grosse Unterschiede zwischen SchweizerInnen und verschiedenen Aufenthaltsstatus von AusländerInnen

Beim Erwerbseinkommen pro Person fallen die Unterschiede zwischen Schweizern und JahresaufenthalterInnen einerseits und Niedergelassenen andererseits etwas geringer als bei den Haushaltseinkommen aus: Das Medianeinkommen von in der Stadt Zürich wohnenden Schweizer Erwerbstätigen und von JahresaufenthalterInnen beträgt je rund 65'000 Franken, dasjenige von Niedergelassenen liegt hingegen nur bei rund 55'000 Franken (Brutto-Jahreslohn).

Hohe Erwerbseinkommen bei Deutschen, ÖsterreicherInnen, Angelsachsen, NordeuropäerInnen, Personen aus EU-Erweiterungsländern und aus Indien

Die Verteilung sieht hier folgendermassen aus: In den untersten Erwerbseinkommensklassen (unter 50'000 Franken Brutto-Jahreseinkommen) finden sich SchweizerInnen, Niedergelassene und JahresaufenthalterInnen etwa ähnlich oft (SchweizerInnen sind hier unter anderem aufgrund ihrer weiter verbreiteten Teilzeiterwerbstätigkeit vertreten, AusländerInnen öfters aufgrund tieferer Stundenlöhne). Bei den höchsten Erwerbseinkommen (über 100'000 Franken) finden sich überproportional viele Personen aus Deutschland, Österreich, angelsächsischen und nordeuropäischen Ländern, aber interessanterweise auch aus EU-Erweiterungsländern und aus Indien (bei letzterem etwa viele hochqualifizierte Informatik-Spezialisten u.ä.).



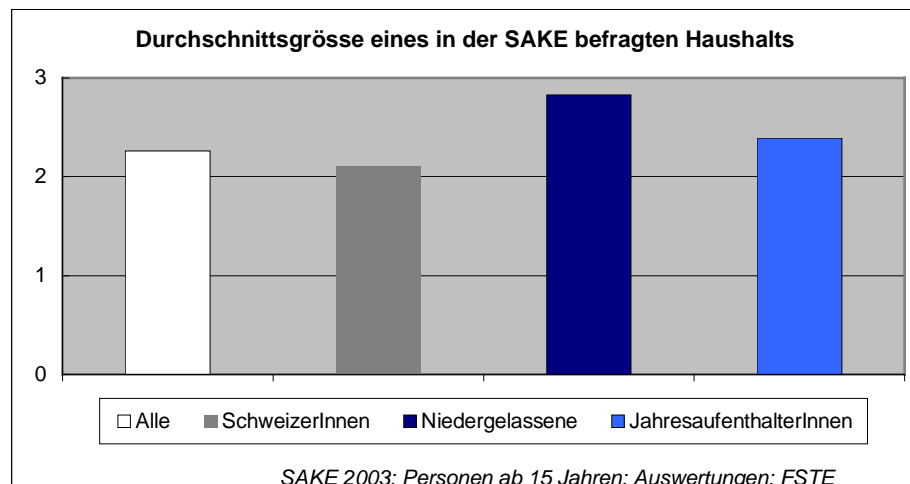
Bedeutend mehr tiefe Stundenlöhne bei AusländerInnen, aber auch relativ viele hohe Stundenlöhne bei JahresaufenthalterInnen

Bei den Stundenlöhnen (ausgewertet wurden Erwerbstätige mit gültigen Angaben sowohl bei Lohn wie bei Stundenzahl) kann Folgendes festgestellt werden: Die tiefsten Stundenlohnklassen (unter 30 Franken) sind bei Niedergelassenen (fast 45%) wie bei JahresaufenthalterInnen (35%) deutlich häufiger vertreten als bei SchweizerInnen (25%). Die höchsten Stundenlöhne (über 75 Franken) erhalten hingegen SchweizerInnen und JahresaufenthalterInnen etwa ähnlich oft (je fast 30%), und deutlich öfters als Niedergelassene (rund 10%). Tiefe Stundenlöhne finden sich besonders oft bei Personen aus EU-Beitrittskandidatenländern, aus dem übrigen (Nicht-EU-) Europa, aus Afrika und Asien. Hohe Stundenlöhne erhalten überdurchschnittlich oft Erwerbstätige aus der Schweiz, Deutschland, aus EU-Erweiterungsländern sowie (besonders ausgeprägt) aus angelsächsischen Ländern und Indien.

6 Wie wohnen die AusländerInnen in Zürich?

JahresaufenthalterInnen in kleineren, Niedergelassene in grösseren Haushalten

SchweizerInnen leben weit überproportional in Ein-Personen-Haushalten, während JahresaufenthalterInnen überdurchschnittlich oft Zwei- und Drei-Personen-Haushalte und AusländerInnen mit Niederlassungsbewilligung Haushalte mit vier und mehr Personen umfassen. Verteilt nach Ländergruppen fällt auf, dass Personen aus den deutschsprachigen Nachbarländern wie die Einheimischen sehr oft in Ein-Personen-Haushalten leben, während AusländerInnen aus EU-Erweiterungsländern, Afrika und Lateinamerika überdurchschnittlich oft zu zweit wohnen. NordamerikanerInnen leben oft zu zweit oder zu dritt. Personen aus den „alten“ EU-/ EFTA-Ländern (ohne Nachbarländer) wiederum leben oft zu dritt oder zu viert, was auch für die EU-Beitrittskandidatenländer, das übrige Europa sowie asiatische Länder gilt. Sehr oft in Vier- bis Fünf-Personen-Haushalten leben Personen aus Lateinamerika.



Die Durchschnittsgrösse eines in der SAKE befragten Haushalts beträgt gesamthaft 2,3, bei den SchweizerInnen 2,1, bei den Niedergelassenen 2,8 und bei den Jahresaufenthaltern 2,4 Personen (aufgrund der etwas anderen Grundgesamtheit nicht direkt mit der Statistik der Gesamtbevölkerung vergleichbar).

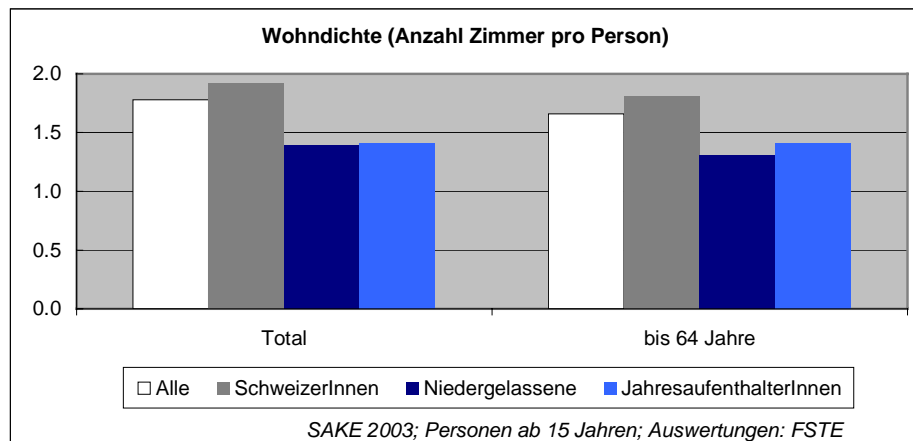
Art des Wohnens oft von Aufenthaltsdauer abhängig

JahresaufenthalterInnen leben überdurchschnittlich oft (teilweise ihrer Haushaltszusammensetzung mit vielen Zwei- und Drei-Personen-Haushalten entsprechend) in Ein- bis Drei-Zimmer-Wohnungen, Personen mit Niederlassungsbewilligung oft in Vier-Zimmer-Wohnungen. SchweizerInnen hingegen leben überproportional (obwohl sich darunter viele Ein-Personen-Haushalte befinden) in Vier-Zimmer- und grösseren Wohnungen. Gliedert man nach Ländergruppen, fällt ein leicht überproportionaler Anteil von Personen aus EU-

Erweiterungsländern (Mitgliedsländer seit 2004) auf, die in grösseren Vier- bis Sechs-Zimmer-Wohnungen leben, und ein unterdurchschnittlicher Anteil aus den „alten“ EU-/EFTA-Ländern (ohne Nachbarländer), Afrika, Latein- und Nordamerika.

AusländerInnen benötigen deutlich weniger Wohnraum als SchweizerInnen

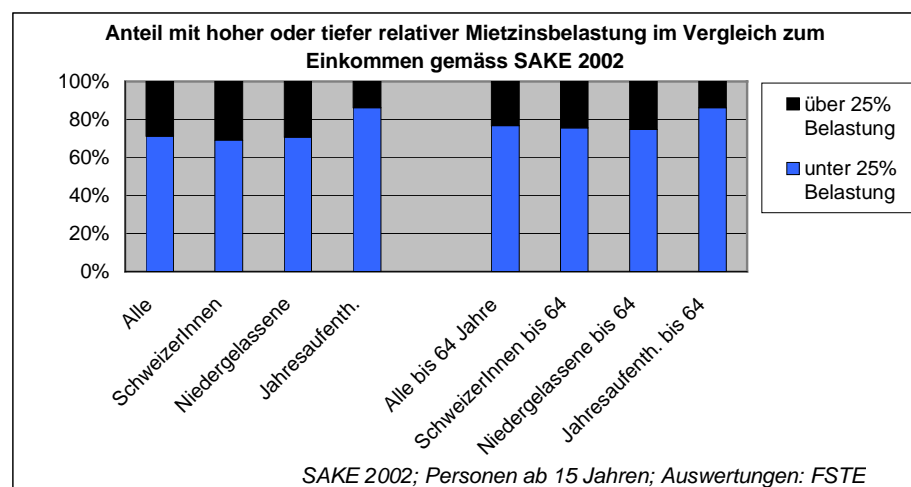
Analysiert man die Zimmerzahl pro Person, so stehen SchweizerInnen durchschnittlich 1,9 Zimmer zur Verfügung, Niedergelassenen und JahresaufenthalterInnen hingegen nur je 1,4 Zimmer. Betrachtet man nur unter 65-Jährige alt sind, um die durchschnittlich deutlich grössere Wohnraumbeanspruchung durch RentnerInnen zu korrigieren, sind die Unterschiede immer noch sehr deutlich: SchweizerInnen 1,8 Zimmer, Niedergelassene 1,3 Zimmer und JahresaufenthalterInnen 1,4 Zimmer pro Person. AusländerInnen sind bezüglich Wohnraumbeanspruchung offenbar deutlich „genügsamer“ als SchweizerInnen.



Relative Mietzinsbelastung bei JahresaufenthalterInnen etwas geringer

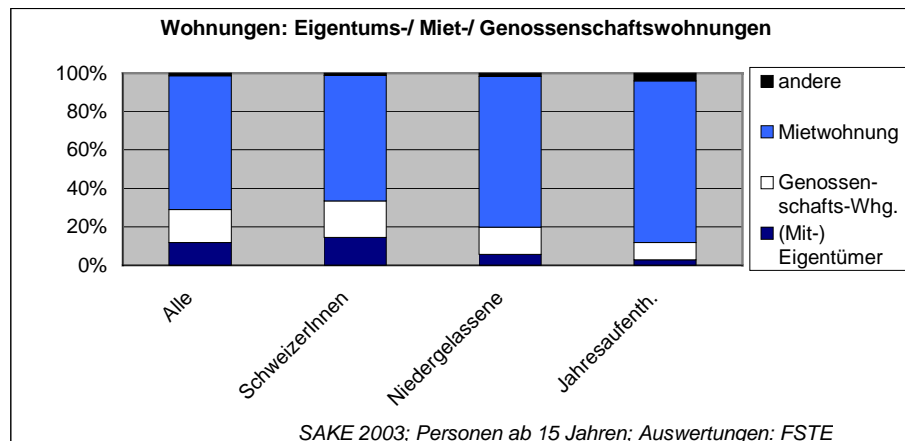
Die auf das Haushaltseinkommen bezogene Mietzinsbelastung ist in der Stadt Zürich bei SchweizerInnen und Niedergelassenen etwa ähnlich hoch: Knapp über 30% der SchweizerInnen und knapp unter 30% der Niedergelassenen mussten gemäss SAKE 2002 (2003 wurden in der SAKE leider keine Mietzinsen erhoben) mindestens ein Viertel des Einkommens für die Miete auslegen. Bei den JahresaufenthalterInnen liegt der Anteil höher Belasteter hingegen bei unter 15%. Werden nur unter 65-Jährige betrachtet, so gleichen sich die Zahlen der SchweizerInnen und der Niedergelassenen noch mehr an: Je 25% dieser Altersklasse müssen mehr als ein Viertel für die Miete bezahlen. Der Anteil bei den JahresaufenthalterInnen verharrt hier bei knapp 15%.

Die tiefere Belastung der JahresaufenthalterInnen hat mit deren relativ hohem Einkommen (Äquivalenzeinkommen pro Person ähnlich hoch wie bei SchweizerInnen) bei gleichzeitig deutlich grösserer Wohndichte (weniger Wohnzimmer pro Person) zu tun. Die Niedergelassenen weisen demgegenüber eine ähnliche relative Mietzinsbelastung wie die SchweizerInnen auf, weil sie zwar über deutlich tiefere Einkommen verfügen, dies aber durch eine deutlich höhere Wohndichte (und entsprechend tiefere Mietzinsauslagen) wieder wett machen (feinere Analysen nach Ländergruppen lassen sich leider mit den SAKE-Zahlen 2002, im Gegensatz zur SAKE 2003, nicht durchführen).



Viele Ausländergruppen bereits relativ gut in Genossenschaftswohnungen vertreten

Erwartungsgemäss leben JahresaufenthalterInnen aufgrund ihrer meist erst relativ kurzen Aufenthaltsdauer seltener in Genossenschaftswohnungen oder Eigentumswohnungen als Niedergelassene. Besonders selten in Genossenschaftswohnungen finden sich Personen aus den „alten“ EU-/EWR-Ländern (ohne Nachbarländer) und EU-Erweiterungsländern, während Personen aus EU-Beitrittskandidatenländern sowie dem übrigen Europa (insbesondere aus Ex-Jugoslawien und aus der Türkei) bereits relativ gut in Wohnbaugenossenschaften vertreten sind.

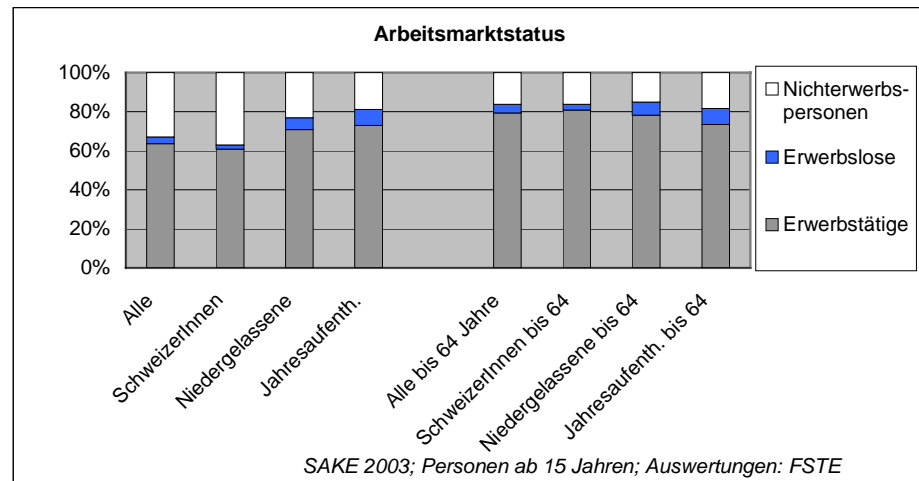


Es fällt insbesondere auf, dass Personen aus den „alten“ EU-/EWR-Ländern (ohne Nachbarländer), aus EU-Beitrittskandidatenländern, aus dem übrigen Europa, aus Afrika und aus Asien relativ selten Eigentumswohnungen besitzen.

7 Quantitative Bedeutung der AusländerInnen auf Zürichs Arbeitsmarkt

Hohe Erwerbsquote bei den Ausländern – 30% der Erwerbstätigen in Zürich sind AusländerInnen...

Sowohl Niedergelassene (69%) wie JahresaufenthalterInnen (72%) sind deutlich häufiger erwerbstätig als SchweizerInnen (59%). Gut 30% der Erwerbstätigen in der Stadt besitzen keinen Schweizer Pass.



Betrachtet man nur Personen bis 64 Jahre (also vor dem offiziellen Rentenalter), so sind Nichterwerbspersonen bei AusländerInnen und SchweizerInnen gleich vertreten (bei Niedergelassenen etwas tiefer, bei JahresaufenthalterInnen leicht höher). Der tiefere Anteil von Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose zusammen) bei SchweizerInnen ist damit auf deren höheren RentnerInnenanteil zurück zu führen.

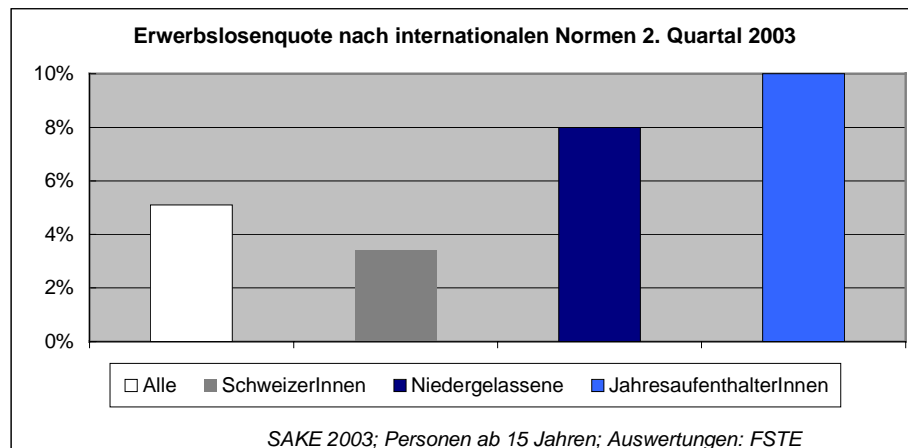
Der Anteil Erwerbstätiger ist in der Ländergruppe der „alten“ EU-Länder (vor 2004 - ohne die Nachbarstaaten) mit rund 80% am höchsten (alle Altersklassen eingerechnet, inkl. RentnerInnen). Bei den afrikanischen und aussereuropäischen angelsächsischen Ländern (USA, Kanada, Australien, Neuseeland) beträgt er je rund drei Viertel, bei den Nachbarländern 70%, bei den übrigen europäischen Ländern (EU-Erweiterungsländer, EU-Beitrittskandidaten sowie übriges Europa) je rund 60% bis 65% und bei den LateinamerikanerInnen rund 55%. Das heisst, dass die Erwerbstätigenquote praktisch bei allen Ausländergruppen deutlich über derjenigen der einheimischen Bevölkerung liegt.

...und gar 35% aller Vollzeitbeschäftigten sind AusländerInnen: Somit wird ein Drittel des Arbeitsvolumens durch AusländerInnen geleistet

Berücksichtigt man noch die unterschiedlichen Anteile Teilzeiterwerbstätiger, so ist die Bedeutung von Zürichs AusländerInnen auf dem Arbeitsmarkt nochmals grösser: 35% aller Vollzeitbeschäftigten besitzen keinen Schweizer Pass. Über ein Drittel des Erwerbsarbeitsvolumens in der Stadt Zürich wird somit von AusländerInnen geleistet.

Höhere Erwerbslosenquote der AusländerInnen

Die von der SAKE gemessene „international vergleichbare Erwerbslosenquote“ (nicht zu vergleichen mit der Quote der bei den Arbeitsämtern eingeschriebenen Arbeitslosen) lag bei den AusländerInnen in der Stadt im 2. Quartal 2003 mit 8,8% mehr als doppelt so hoch als bei den SchweizerInnen (3,4%), wobei die Quote bei den JahresaufenthalterInnen mit 10,0% leicht höher als bei den Niedergelassenen (8,0%) war. Gesamthaft betrug im 2. Quartal 2003 die Erwerbslosenquote nach internationalen Normen in der Stadt Zürich 5,1%.



Die Quote der bei RAV eingeschriebenen Erwerbslosen, die sich nicht an international vergleichbare Messstandards, sondern an die Ausgestaltung unseres nationalen Arbeitslosenversicherungssystems hält, betrug im selben Zeitraum in der Stadt 5,2%, im Kanton 4,4% und im schweizerischen Durchschnitt 3,5% (2. Quartal 2004: Stadt 4,9%, Kanton 4,5%, Schweiz 3,8%)

Deutlich überdurchschnittliche Erwerbslosenquoten betrafen per 2. Quartal 2003 im allgemeinen Personen, die aus Ländern ausserhalb der aktuellen EU-Mitgliedsländer kommen, während die Quoten bei Personen aus EU/EFTA-Ländern etwa durchschnittlich und jene der SchweizerInnen unterdurchschnittlich waren. Differenziert man nach einzelnen Ländern, so gelten überdurchschnittliche Erwerbslosenquoten für Personen aus Spanien, der Türkei sowie aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien (differenziertere Aussagen sind aufgrund der Stichprobengrösse nicht möglich).

8 Aufenthalts- und Betriebszugehörigkeitsdauer der AusländerInnen in Zürich

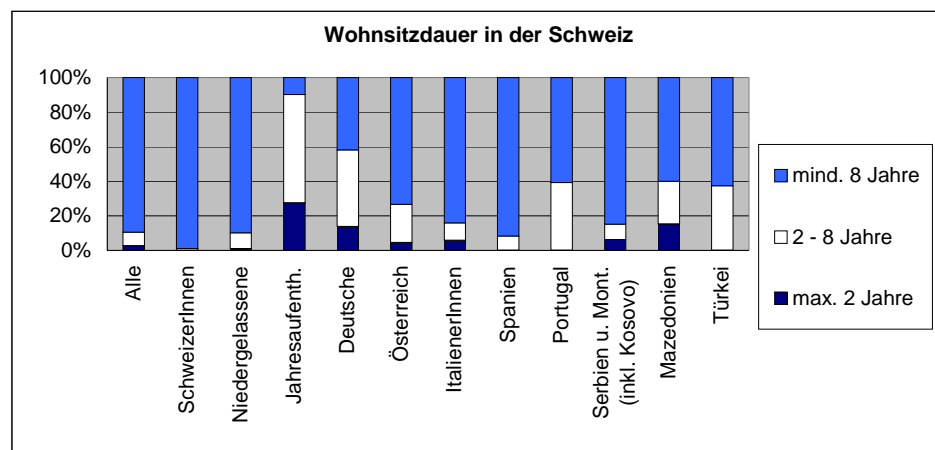
60% der AusländerInnen seit mindestens 8 Jahren in der Schweiz

6% der AusländerInnen (ohne DoppelbürgerInnen) ab dem 15. Altersjahr sind schon seit der Geburt in der Schweiz – bei den Niedergelassenen sind es 9%, bei den JahresaufenthalterInnen der Logik des Aufenthaltsstatus entsprechend nur Einzelfälle. Zählt man die Personen zusammen, die seit Geburt oder seit mindestens 8 Jahren in der Schweiz ansässig sind, kommt man bei den AusländerInnen gesamthaft auf 60% (90% bei den Niedergelassenen, 10% bei den JahresaufenthalterInnen).

Personen aus den neuen EU-Mitgliedsländern, Latein- und Nordamerika, Asien und aus Deutschland oft erst seit kurzem in der Schweiz

Auch wenn die Wohnsitzdauer insbesondere bei den erst seit sehr kurzem in der Schweiz Anwesenden stichprobenbedingt nicht exakt erfasst werden kann, können doch deutliche Tendenzen nach Ländergruppen und auch nach einzelnen Ländern aufgezeigt werden:

Personen aus den Gruppen „Nachbarländer“, „übrige EU-Mitgliedsländer vor 2004/EFTA/EWR“ und „EU-Beitrittskandidaten“ sind im Schnitt jeweils zu 50% bis 60% schon seit mindestens 8 Jahren in der Schweiz, Personen aus dem übrigen Europa gar zu zwei Dritteln, Personen aus Asien im Durchschnitt immerhin zur Hälfte. Personen aus den neuen EU-Mitgliedsländern sowie aus Latein- und Nordamerika leben hingegen nur zu einem Viertel, solche aus Afrika gar nur zu einem Sechstel seit mindestens 8 Jahren in der Schweiz.



Während lediglich zwei von fünf Deutschen seit mindestens 8 Jahren in der Schweiz leben (viele sind erst in den letzten Jahren gekommen), sind es bei den ÖsterreicherInnen über 70% und bei den ItalienerInnen über 80%. Ebenfalls sehr hohe Anteile mit mindestens 8 Jahren Wohnsitzdauer finden sich bei Personen aus Spanien und Ex-

Jugoslawien. Aber auch von den TürkinInnen sind über 60% schon 8 Jahre oder länger in der Schweiz.

Innerhalb der EuropäerInnen wird somit die kulturelle oder geographische Distanz dank längerer Verbleibzeiten oftmals ausgeglichen respektive stellt sich die Frage des „Einlebens“ bei vielen erst kurz ansässigen Personen aufgrund deren sprachlicher und kultureller Nähe weniger. Bei Personen aus anderen Kontinenten kommt hingegen oftmals eine grössere kulturelle Distanz mit einer zugleich kürzeren Aufenthaltsdauer zusammen, was grössere Anforderungen an die gesellschaftliche Integration stellt.

AusländerInnen mit
Niederlassungsbe-
willigung ähnlich
sesshaft wie
SchweizerInnen

Betrachtet man nicht die Verbleibdauer in der Schweiz, sondern die Ansässigkeit in der Stadt Zürich, zeigt sich ein ähnliches Bild: Knapp drei Viertel der AusländerInnen mit Niederlassungsberechtigung, aber nur ein Achtel der JahresaufenthalterInnen sind seit mindestens 8 Jahren in der Stadt Zürich (zivilrechtlich) wohnhaft. Auffällig ist, dass die Niederlassungsberechtigten – trotz des im Vergleich zu den SchweizerInnen deutlich tieferen Durchschnittsalters – fast gleich „sesshaft“ sind wie die Einheimischen (knapp über 80% länger als 8 Jahre in der Stadt angemeldet).

Übersicht nach Nationalitäten

Einen guten Überblick über die aktuelle Dynamik der Bevölkerungsbewegung in der Stadt nach Nationalitäten gibt folgende Tabelle:

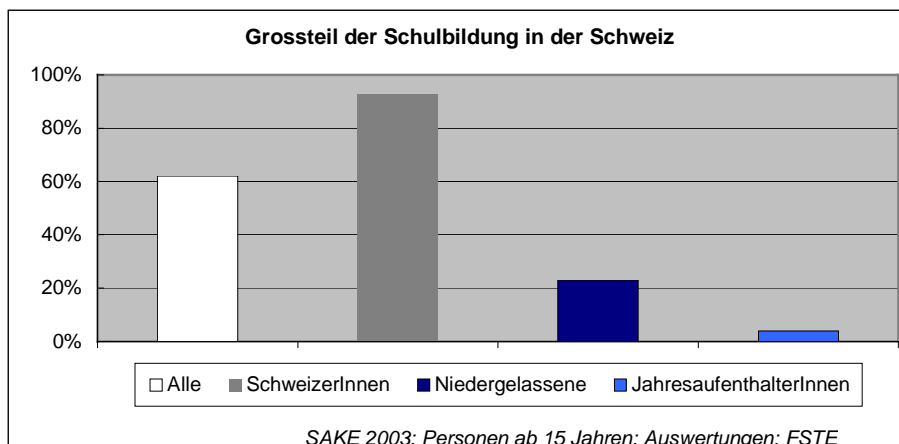
Zu- und weggezogene Personen nach Herkunfts- bzw. Zielort im 1. Quartal 2004

	1. Quartal 2003	Jan. 2003	Febr. 2003	März 2003	1. Quartal 2004	Veränderung 1.Q.03–1.Q.04 absolut
Zugezogene Personen	9 572	3 481	2 657	3 006	9 144	- 428
nach Herkunftsort:						
Schweiz	5 088	2 032	1 393	1 524	4 949	- 139
Agglomeration Zürich	2 009	784	561	601	1 946	- 63
übriger Kanton Zürich	461	195	117	153	465	4
übrige Schweiz	2 618	1 053	715	770	2 538	- 80
Ausland	4 232	1 355	1 224	1 442	4 021	- 211
Deutschland	969	331	323	387	1 041	72
Österreich	97	35	32	41	108	11
Italien	179	48	49	52	149	- 30
Frankreich	164	48	35	29	112	- 52
Spanien	130	30	38	40	108	- 22
Portugal	440	85	81	134	300	- 140
übrige Staaten des EWR *	371	137	100	107	344	- 27
Jugoslawische Nachfolgestaater	295	102	99	112	313	18
Türkei	64	28	32	16	76	12
übriges Europa (ohne EWR)	291	115	112	133	360	69
Asien	410	110	122	157	389	- 21
übriges Ausland	822	286	201	234	721	- 101
Unbekannt	252	94	40	40	174	- 78
Weggezogene Personen	9 426	2 949	2 097	3 643	8 689	- 737
nach Zielort:						
Schweiz	4 948	1 497	1 124	2 474	5 095	147
Agglomeration Zürich	2 473	629	502	1 310	2 441	- 32
übriger Kanton Zürich	418	169	99	225	493	75
übrige Schweiz	2 057	699	523	939	2 161	104
Ausland	2 320	714	690	855	2 259	- 61
Deutschland	520	136	175	229	540	20
Österreich	58	18	20	21	59	1
Italien	131	30	27	26	83	- 48
Frankreich	58	18	17	30	65	7
Spanien	87	26	23	41	90	3
Portugal	46	15	9	7	31	- 15
übrige Staaten des EWR *	225	81	78	86	245	20
Jugoslawische Nachfolgestaater	223	48	63	99	210	- 13
Türkei	38	13	7	17	37	- 1
übriges Europa (ohne EWR)	147	37	45	50	132	- 15
Asien	279	83	76	89	248	- 31
übriges Ausland	508	209	150	160	519	11
Unbekannt	2 158	738	283	314	1 335	- 823
Wanderungssaldo Personen	146	532	560	- 637	455	309
nach Gebiet:						
Schweiz	140	535	269	- 950	- 146	- 286
Agglomeration Zürich	- 464	155	59	- 709	- 495	- 31
übriger Kanton Zürich	43	26	18	- 72	- 28	- 71
übrige Schweiz	561	354	192	- 169	377	- 184
Ausland	1 912	641	534	587	1 762	- 150
Deutschland	449	195	148	158	501	52
Österreich	39	17	12	20	49	10
Italien	48	18	22	26	66	18
Frankreich	106	30	18	- 1	47	- 59
Spanien	43	4	15	- 1	18	- 25
Portugal	394	70	72	127	269	- 125
übrige Staaten des EWR *	146	56	22	21	99	- 47
Jugoslawische Nachfolgestaater	72	54	36	13	103	31
Türkei	26	15	25	- 1	39	13
übriges Europa (ohne EWR)	144	78	67	83	228	84
Asien	131	27	46	68	141	10
übriges Ausland	314	77	51	74	202	- 112
Unbekannt	- 1 906	- 644	- 243	- 274	- 1 161	745

Quelle: Statistik Stadt Zürich

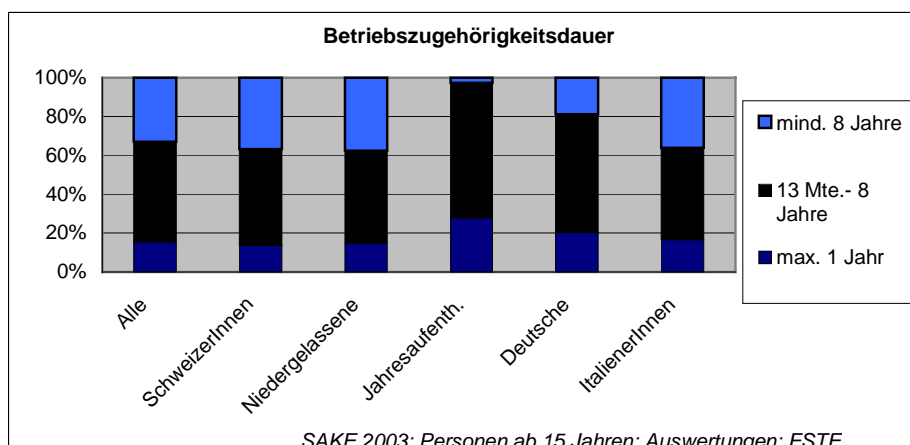
Grossteil der Ausländer absolvierte Schulbildung ausserhalb Schweiz

Fast alle Jahresaufenthalter und mehr als drei Viertel aller niedergelassenen AusländerInnen absolvierte den Grossteil der Schulbildung ausserhalb der Schweiz. Einen im Vergleich zu anderen AusländerInnen etwas höheren Anteil mit Schulbildung bereits in der Schweiz gibt es bei Personen aus Italien und insbesondere aus EU-Erweiterungsländern.



Niedergelassene mit ähnlich hoher Betriebszugehörigkeitsdauer wie SchweizerInnen

Die Betriebszugehörigkeit korreliert naturgemäss mit der Aufenthaltsdauer in der Schweiz: Sie ist bei JahresaufenthalterInnen erwartungsgemäss relativ kurz: Nur ein Vierzigstel arbeitet schon mindestens 8 Jahren, und die Hälfte maximal 2 Jahre im selben Betrieb. Die durchschnittliche Betriebszugehörigkeitsdauer von SchweizerInnen und JahresaufenthalterInnen ist hingegen sehr ähnlich: Je knapp über ein Drittel ist mindestens 8 Jahre, und ein Viertel maximal zwei Jahre im selben Betrieb.



Erwerbstätige aus der Gruppe der Nachbarländer, aus den übrigen „alten“ EU-Ländern sowie aus den übrigen europäischen Ländern

(weder EU-Mitglied noch EU-Beitrittskandidat) weisen fast ähnlich hohe durchschnittliche Betriebszugehörigkeitsdauern auf wie SchweizerInnen. Erst seit relativ kurzem im selben Betrieb tätig sind oft Personen aus EU-Erweiterungsländern, Afrika, Lateinamerika und aus angelsächsischen Ländern.

Auffällig sind auch grosse Unterschiede zwischen den Nachbarländern: Während Erwerbstätige aus Deutschland oft erst relativ kurz im selben Betrieb arbeiten (und überhaupt oft erst seit kurzem in der Schweiz sind), sind Personen aus Italien und Österreich oft schon länger im selben Betrieb tätig.

Stärkste Zu- und Abnahmen der Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit, 2002/2003

Wohnbevölkerung Veränderung 2002/2003
Bestand am 31. Dez.2003

	Wohnbevölkerung 2003	Anteil in % der ausld. Bev.		Veränderung 2002/2003		
		2002	2003	absolut	relativ in %	
Stärkste Zunahmen						
Deutschland	15559	14345	14,3%	13,2%	1214	8.5%
Portugal	7089	6737	6,5%	6,2%	352	5.2%
Brasilien	1165	1068	1,1%	1,0%	97	9.1%
Bangla Desh	438	349	0,4%	0,3%	89	25.5%
Irak	659	601	0,6%	0,6%	58	9.7%
Stärkste Abnahmen						
Italien	14985	15517	13,8%	14,3%	-532	-3.4%
Serbien u. Montenegro (inkl. K)	14511	14957	13,3%	13,7%	-446	-3.0%
Spanien	5884	6125	5,4%	5,6%	-241	-3.9%
Türkei	5428	5650	5,0%	5,2%	-222	-3.9%
Kroatien	2998	3130	2,8%	2,9%	-132	-4.2%

Quelle: Statistik Stadt Zürich

Die Deutschen als „neue Einwanderer“

Die Deutschen sind gewissermassen die „neuen Einwanderer“, welche entweder überhaupt nur eine beschränkte Zeit in der Schweiz arbeiten und wohnen, oder mindestens erst in den letzten Jahren in verstärktem Ausmasse hierher gekommen sind. Personen aus Spanien oder Ex-Jugoslawien arbeiten hingegen oft schon längere Zeit im selben Betrieb.

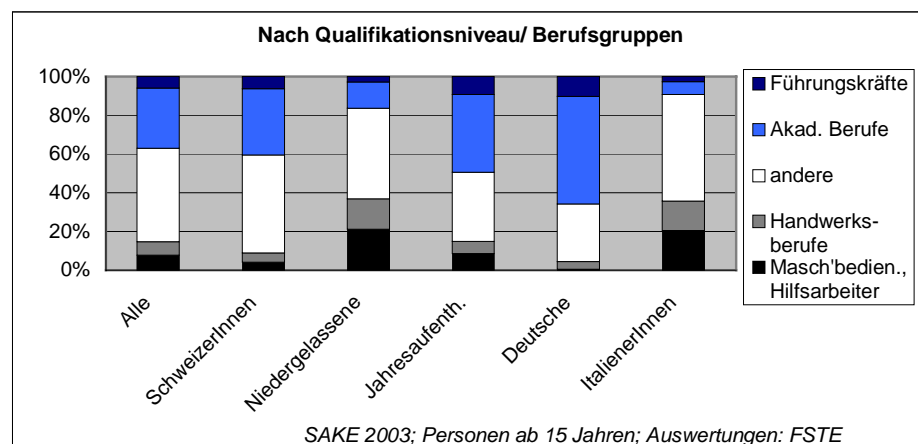
Erwerbstätigkeitsdauer ohne Unterbruch: Niedergelassene ähnlich wie SchweizerInnen

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Dauer, welche die Beschäftigten schon ohne Unterbruch arbeiten: Niedergelassene leisten bereits ähnlich lange ohne Unterbruch Erwerbsarbeit wie die Einheimischen; dies gilt auch für den Durchschnitt der Personen aus den Nachbarländern, während die Erwerbstätigkeitsdauer bei allen übrigen Ländergruppen im Durchschnitt deutlich tiefer ist. Überdurchschnittlich lange Erwerbstätigkeitsphasen fallen bei Personen aus Italien, Österreich und Spanien auf.

9 Auf welchem Qualifikationsniveau arbeiten die in Zürich wohnhaften AusländerInnen?

Viele Führungskräfte und AkademikerInnen bei JahresaufenthalterInnen, wenige bei Niedergelassenen

Auffällig sind die sehr grossen Unterschiede zwischen den Ausländerkategorien nach Berufshauptgruppen: Bei den JahresaufenthalterInnen sind die akademischen Berufe mit einem sehr grossen Anteil von gut 40% vertreten. Hinzu kommen fast 10% Führungskräfte. Während bei den SchweizerInnen die entsprechenden Anteile etwas tiefer liegen (34% und 6%), erreichen sie bei den Niedergelassenen gar nur einen Drittel davon: 14% respektive 3%. Dafür sind 15% der Niedergelassenen Hilfsarbeitskräfte und 6% Anlagen- und Maschinenbediener (zusammen 21%), während die betreffenden Anteile bei den JahresaufenthalterInnen (7% resp. 1%, zusammen 8%) und bei den SchweizerInnen (je 2%; zusammen 4%) viel tiefer liegen. Der Anteil von Handwerks- und verwandten Berufen beläuft sich bei den Niedergelassenen auf 16%, bei den JahresaufenthalterInnen auf 6% und bei den SchweizerInnen auf 5%.



Die genannten Proportionen machen deutlich, dass bei der ausländischen Erwerbsbevölkerung ein grosser Anteil Hochqualifizierter (Führungskräfte und (übrige) akademische Berufe zusammen fast 30%) einem ebenfalls überdurchschnittlichen Anteil niedrig qualifizierter Berufsleute (Hilfskräfte und Anlagen-/ Maschinenbediener zusammen 16%) sowie Handwerksberufen (12%) gegenüber steht: Die Unterschiede zwischen tief und hoch Ausgebildeten sind bei den AusländerInnen deutlich grösser als bei den Einheimischen.

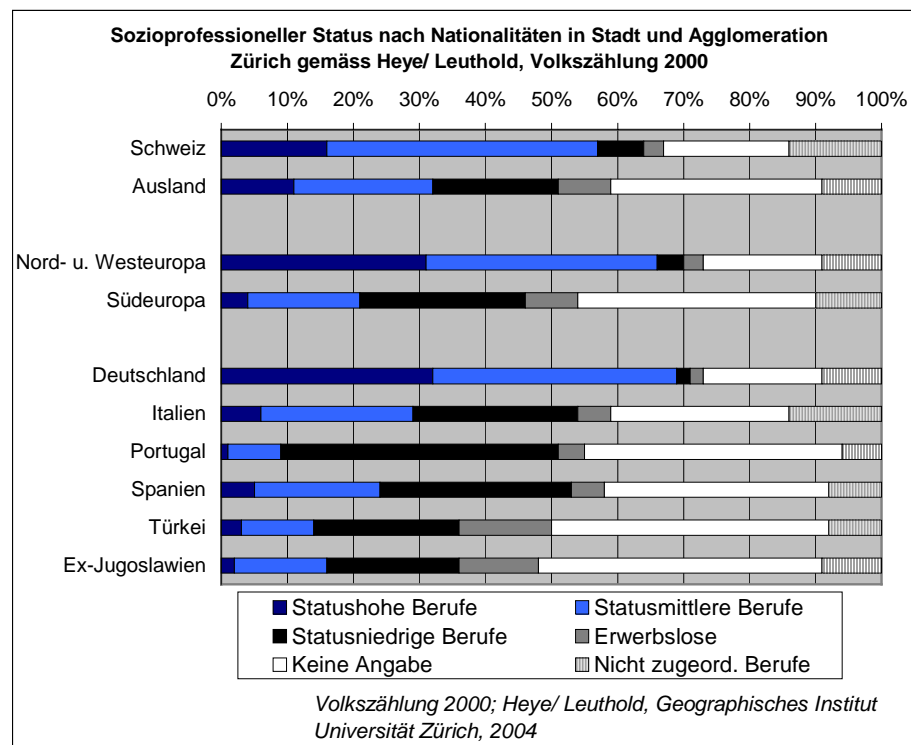
Steigender Qualifikationsgrad der neu kommenden AusländerInnen – Ausmass der Steigerung von Zulassungspolitik abhängig

Gleichzeitig zeigt sich ein höherer Ausbildungsgrad bei den erst in den letzten Jahren in die Stadt gekommenen ausländischen Arbeitskräften: Die JahresaufenthalterInnen sind deutlich besser ausgebildet als der Gesamtbestand an ausländischen Erwerbstätigen. Der durchschnittliche Qualifikationsgrad ausländischer Erwerbstätiger ist am

Steigen; wie stark er steigen wird, hängt unter anderem von den Auswirkungen der aktuellen Zulassungspolitik des Bundes ab.

Bestätigung der sozioprofessionellen Statusunterschiede auch in anderen Studien

Zu ähnlichen Ergebnissen bezüglich Unterschieden nach Nationalitätengruppen wie bei den SAKE-Daten kommt auch die Studie „Segregation und Umzüge in der Stadt und Agglomeration Zürich“, in der die Volkszählungsdaten 1990 und 2000 analysiert werden: „Erwerbstätige mit nord- oder westeuropäischer Staatsangehörigkeit sind in statushohen Berufen signifikant übervertreten und Erwerbstätige aus südeuropäischen Ländern in statusniedrigen Berufen.“³



Ausländische Arbeitskräfte ihrem Ausbildungsstand gemäss eingesetzt

Die oft geäusserte Vermutung, dass unter den ausländischen Erwerbstätigen viele beruflich deutlich unter ihren Möglichkeiten eingesetzt werden, lässt sich mindestens für den Fall der Stadt Zürich nicht belegen: Einem AkademikerInnenanteil von 28% (Universität oder höhere Fachschule) bei der ausländischen Bevölkerung stehen 24% akademische Berufe sowie zusätzlich 5% Führungskräfte gegenüber. Umgekehrt bewegt sich der Anteil niedrig qualifizierter Stellen mit rund 30% in ähnlicher Grössenordnung wie der Anteil AusländerInnen mit höchstens obligatorischer Schule und Anlehre.

³ Corinna Heye und Heiri Leuthold, Geographisches Institut der Universität Zürich: Segregation und Umzüge in der Stadt und Agglomeration Zürich, Zürich 2004.

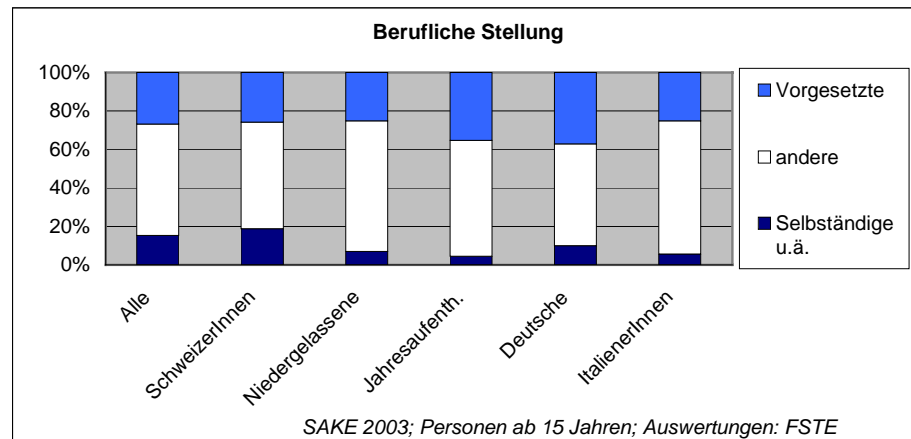
Die Ausländische Erwerbsbevölkerung scheint demnach in etwa ihrem Ausbildungsstand gemäss eingesetzt zu sein, wobei diese Aussage für JahresaufenthalterInnen wie auch für Niedergelassene gilt.⁴

Hilfsarbeitskräfte aus Afrika, Asien oder Lateinamerika nicht überproportional vertreten

Relativ am meisten AusländerInnen in Führungspositionen oder (sonstigen) akademischen Berufen finden sich bei Personen aus Deutschland, EU-Erweiterungsländern, Nordeuropa, Nordamerika sowie interessanterweise auch aus Lateinamerika. Grosse Anteile von niedriger qualifizierten Berufen finden sich insbesondere bei Personen aus den südeuropäischen EU-Ländern, Ex-Jugoslawien, EU-Beitrittskandidatenländern sowie den übrigen (Nicht-EU-) Ländern. Personen aus Afrika, Asien und Lateinamerika sind demgegenüber nicht signifikant öfter als Hilfsarbeitskräfte tätig als die Durchschnittsbevölkerung.

Berufliche Stellung: Viele ArbeitnehmerInnen mit Vorgesetztenfunktion bei JahresaufenthalterInnen, viele ohne Vorgesetztenfunktion bei Niedergelassenen, wenige selbständigerwerbende AusländerInnen

Klar unterproportional viele AusländerInnen (7% der Niedergelassenen, 4% der JahresaufenthalterInnen) sind als Selbständigerwerbende oder in einer ähnlichen Stellung (z.B. mitarbeitendes Familienmitglied, Angestellte in der eigenen Firma) tätig (bei JahresaufenthalterInnen wird Selbständigkeit nur in Ausnahmefällen bewilligt); bei den SchweizerInnen sind es hingegen 19%. Dafür sind überdurchschnittlich viele Niedergelassene als ArbeitnehmerInnen ohne Vorgesetztenfunktion tätig (68%; nur 60% bei JahresaufenthalterInnen und 55% bei SchweizerInnen). Bei den Angestellten mit Vorgesetztenfunktion sind JahresaufenthalterInnen überproportional vertreten (22%; Niedergelassene 14%; SchweizerInnen 13%).



Ausländische Selbständigerwerbende finden sich am ehesten bei Personen aus angelsächsischen Ländern, ausländische Arbeitnehmer in Unternehmensleitungen oder mit Vorgesetztenfunktionen am

⁴ Zu den rund 5000 vorläufig aufgenommenen und asylsuchenden Flüchtlingen, von denen etwa 2000 bis 3000 erwerbstätig sind, können von der SAKE keine Aussagen gemacht werden, die anerkannten Flüchtlinge, welche ja Ausweis B oder C besitzen, werden hingegen bei den Niedergelassenen erfasst; vgl. auch Kapitel zur Methodik und Repräsentativität..

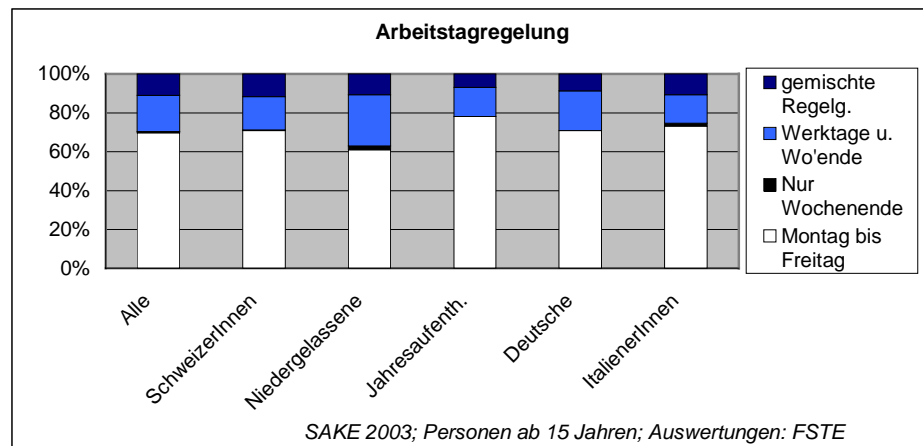
ehesten bei Personen aus Deutschland, Österreich, Nordeuropa, aus angelsächsischen Ländern sowie aus Asien.

10 Unter welchen Rahmenbedingungen arbeiten die in Zürich wohnhaften AusländerInnen?

Wochenendarbeit am ehesten bei niedergelassenen AusländerInnen

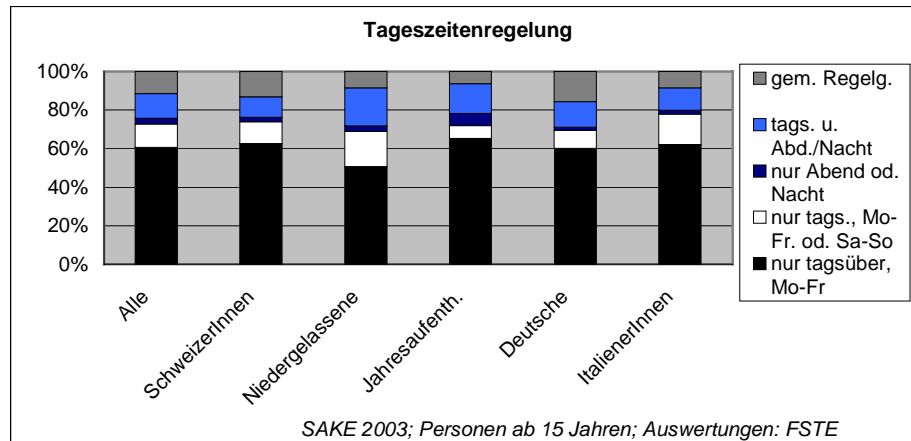
Regelmässige Arbeitszeiten nur von Montag bis Freitag kennen am ehesten JahresaufenthalterInnen (fast 80%). SchweizerInnen (rund 70%) oder niedergelassene AusländerInnen (rund 60%) arbeiten seltener nur an Werktagen. Personen aus nordeuropäischen Ländern, aus EU-Erweiterungsländern sowie aus Afrika arbeiten am ehesten nur von Montag bis Freitag.

Niedergelassene AusländerInnen leisten am ehesten Wochenendarbeit. Personen aus Österreich, aus den EU-Beitrittskandidatenländern, den übrigen europäischen (Nicht-EU-) Ländern (insbesondere auch aus Ex-Jugoslawien) sowie aus Lateinamerika arbeiten überdurchschnittlich oft am Wochenende.



Abend- und Nachtarbeit überproportional bei niedergelassenen AusländerInnen

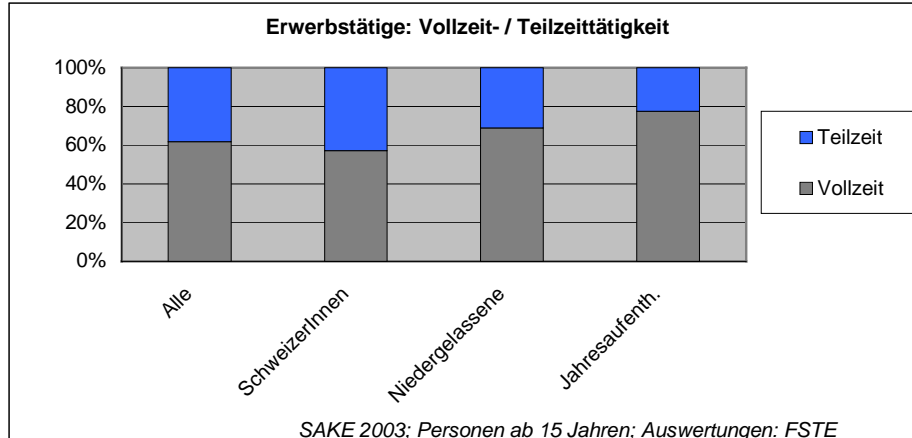
Teilweise oder alleinige Abend- und Nachtarbeit wird nur von 13% der SchweizerInnen, aber jeweils von über 20% der AusländerInnen mit Niederlassungs- oder Jahresaufenthaltsbewilligung geleistet. Relativ oft sind es Personen aus Österreich, den „alten“ EU- und EWR-Mitgliedsländern, angelsächsischen Staaten, den übrigen europäischen (Nicht EU- und Nicht-Beitritts-) Ländern sowie aus Lateinamerika und Asien.



AusländerInnen arbeiten deutlich seltener Teilzeit

Während über 40% der SchweizerInnen in der Stadt Zürich Teilzeit arbeiten sind, tun dies nur 30% der Niedergelassenen und etwas über 20% der JahresaufenthalterInnen.

Unter den AusländerInnen ist Teilzeitarbeit am ehesten noch bei Deutschen, ÖsterreicherInnen, ItalienerInnen, PortugiesInnen, Personen aus EU-Erweiterungsländern sowie aus Afrika und Lateinamerika verbreitet. Besonders selten ist sie bei Angelsachsen, NordeuropäerInnen und Personen aus Ex-Jugoslawien sowie aus Asien.



Grosse Arbeitszeit-Flexibilität des Zürcher Arbeitsmarktes dank AusländerInnen

Generell lässt sich feststellen, dass AusländerInnen einen bedeutenden Anteil der in der heutigen Wirtschaft nachgefragten flexiblen Arbeitszeiten abdecken. Ohne AusländerInnen wäre der Zürcher Arbeitsmarkt weniger flexibel, oder die Einheimischen müssten zeitlich bedeutend flexibler arbeiten, als sie dies heute tun.

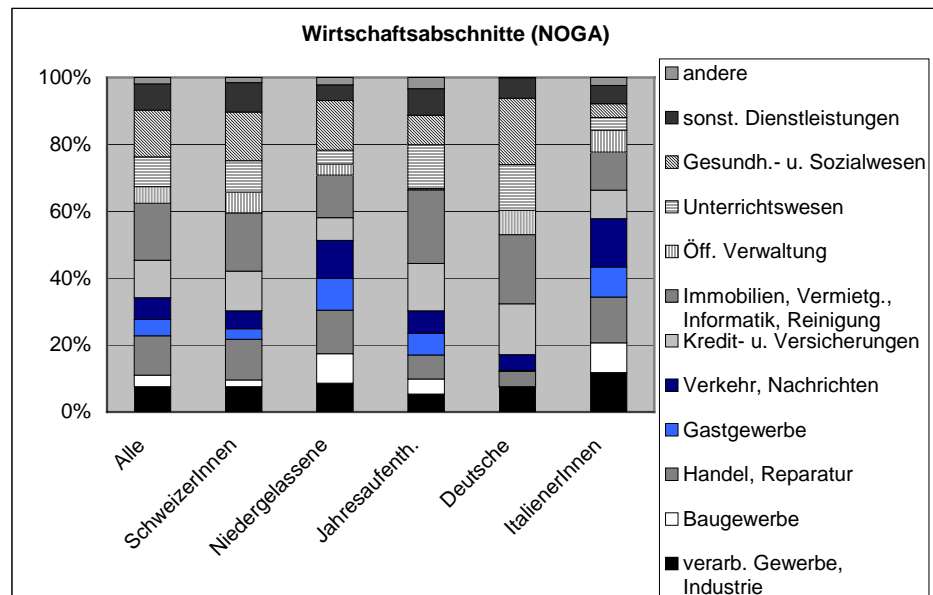
11 In welchen Branchen arbeiten AusländerInnen in Zürich?

Mehr AusländerInnen in Bau, Gastgewerbe und Verkehr/ Nachrichten

Während in der (in der Stadt Zürich relativ kleinen) Industrie gesamt- haft ähnlich viele AusländerInnen (JahresaufenthalterInnen 5%; Niedergelassene 9%) wie SchweizerInnen (8%) arbeiten, finden sich im Bau (JahresaufenthalterInnen 4%, Niedergelassene 9%, SchweizerInnen 2%), Gastgewerbe (7% resp. 10% und 3%) sowie Verkehr/ Nachrichten (7% resp. 11% und 5%) generell mehr AusländerInnen.

Viele JahresaufenthalterInnen bei Banken/ Versicherungen, Immobilien/ Informatik sowie Unterrichtswesen

Überdurchschnittlich viele JahresaufenthalterInnen sind im Kredit- und Versicherungsgewerbe (14% der JahresaufenthalterInnen, 7% der Niedergelassenen und 12% der SchweizerInnen) bzw. im Bereich Immobilien/Vermietung/Informatik/Reinigung (22%, 13% und 17%) sowie im Unterrichtswesen (13%, 4% und 9%) tätig. Unterdurchschnittlich viele JahresaufenthalterInnen arbeiten in der Industrie, im Handels-/Reparaturgewerbe, in der öffentlichen Verwaltung sowie im Gesundheits-/Sozialwesen. Niederlassungsberechtigte finden sich hingegen relativ selten im Kredit-/ Versicherungsgewerbe, in der öffentlichen Verwaltung, im Unterrichtswesen oder bei den sonstigen Dienstleistungen.



In der Industrie arbeiten überproportional Personen aus den Nachbarländern Italien und Österreich. Im Baugewerbe finden sich viele Personen aus Südeuropa sowie Ex-Jugoslawien, im Handel/ Reparaturgewerbe viele aus Ex-Jugoslawien sowie aus Afrika, im Gastgewerbe viele ItalienerInnen, ÖsterreicherInnen, PortugiesInnen, BritInnen, Personen aus Ex-Jugoslawien, aus den EU-Erweiterungsländern

sowie ein klar überproportionaler Anteil aus Lateinamerika sowie Asien (insb. Sri Lanka).

Im Bereich Verkehr/ Nachrichten arbeiten überdurchschnittlich viele Personen aus Italien, Österreich, Grossbritannien, Portugal sowie aus Ex-Jugoslawien, Afrika, Lateinamerika und Asien. Bei Banken und Versicherungen sind viele Personen aus Deutschland, Österreich, Nordeuropa, aus angelsächsischen Ländern sowie aus Indien tätig. Im Bereich Immobilien/Vermietung/Informatik finden sich viele Erwerbstätige aus Deutschland und angelsächsischen Ländern, aber auch aus Portugal, der Türkei, aus Ex-Jugoslawien sowie aus EU-Erweiterungsländern und aus Indien.

In der öffentlichen Verwaltung arbeiten generell relativ wenige AusländerInnen. Deutsche und ItalienerInnen sind aber gleich gut vertreten wie SchweizerInnen. Im Unterrichtswesen finden sich relativ viele Erwerbstätige aus Deutschland, Nordeuropa, aus den EU-Erweiterungsländern, aus Lateinamerika sowie aus Nordamerika.

Überproportional viele Personen aus Deutschland, EU-Erweiterungsländern, Afrika und Asien arbeiten im Gesundheits- und Sozialwesen. Gesamthaft gesehen arbeiten jedoch nicht überdurchschnittlich viel AusländerInnen im Gesundheits- und Sozialwesen.

12 Zusammenfassung und Fazit: Zusammensetzung von Zürichs AusländerInnen und Arbeitsmarkt im Umbruch

Analysen nach Aufenthaltsstatus

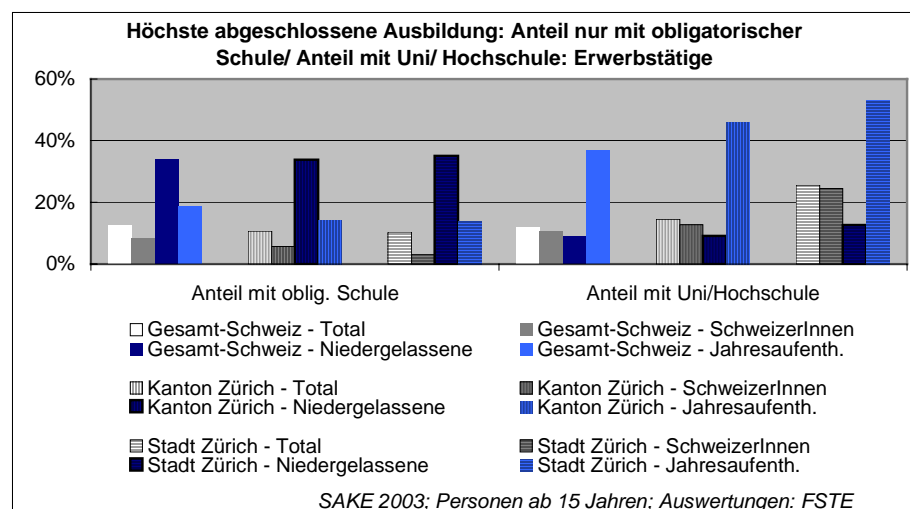
Die Studie analysiert insbesondere die Unterschiede zwischen Niedergelassenen (Ausweis C) und (Jahres-) AufenthalterInnen (B), welche die unterschiedliche Verweildauer in der Schweiz abbilden, sowie Differenzen nach Ländern und Ländergruppen.

Ausländerzusammensetzung in der Stadt Zürich im Umbruch, und ebenso deren Rolle auf dem Arbeitsmarkt

Mit über 15'000 Personen in der Stadt Zürich hat die wachsende Gruppe der Deutschen seit letztem Jahr die (oft zurück wandernden oder sich einbürgernden) ItalienerInnen an der Spitze abgelöst.

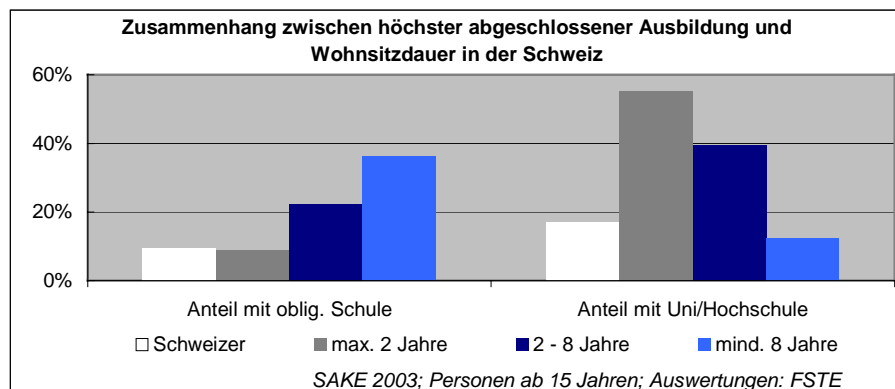
In früheren Jahren wanderten besonders viele AusländerInnen aus Süd- und Südwesteuropa mit relativ tiefen beruflichen Qualifikationen zu, wobei diese meist aus den ärmeren Regionen ihrer Länder stammten. Ein Grossteil dieser Personen besitzt heute die Niederlassungsbewilligung oder ist gar bereits eingebürgert, während andere wieder in ihre Ursprungsländer zurück gekehrt sind.

Derzeit finden zwar nach wie vor bedeutsame Zuwanderungen aus Regionen mit wirtschaftlich (und oft auch politisch) schwierigen Rahmenbedingungen statt, doch ist in den letzten Jahren die relative Bedeutung ausserordentlich gut qualifizierter Führungskräfte und AkademikerInnen, die neu in die Stadt Zürich kommen, signifikant gestiegen: SpezialistInnen aus unseren deutschsprachigen Nachbarländern, aber auch aus weiteren nordwesteuropäischen Ländern, aus Nordamerika und teilweise gar aus Herkunftsländern wie Indien sind bedeutsamer geworden. Diese Entwicklung kann auch an den vorliegenden Analysen der SAKE-Ergebnisse 2003 eindrücklich abgelesen werden.



Viele Hochqualifizierte bei Ausländern mit erst kurzer Wohnsitzdauer

Die vielen Hochqualifizierten aus dem Ausland, welche erst in den letzten Jahren in die Schweiz gekommen sind, spiegeln die hohe Nachfrage nach entsprechenden Arbeitskräften, die auf gut Ausgebildete zugeschnittenen Zulassungsbedingungen sowie die Boomjahre 2001 und 2002 wider: Wer erst maximal zwei Jahre in Zürich ansässig ist, bringt mehrheitlich, und wer zwei bis acht Jahre hier ist, zu 40% eine Hochschulausbildung mit.



Viel mehr Hochqualifizierte als im restlichen Kanton und im Landesmittel

Die Stadt Zürich weist zudem im Vergleich mit dem Landes- oder dem kantonalen Mittel einen besonders hohen Anteil gut ausgebildeter AusländerInnen auf: 25% der AusländerInnen und sogar 28% der erwerbstätigen AusländerInnen besitzen einen Hochschulabschluss (ohne Fachhochschulen, aber insb. mit Universitäten). Zum Vergleich: Bei den in der Stadt lebenden SchweizerInnen sind es 17% respektive 24%. Bei den JahresaufenthalterInnen sind es gar bedeutend mehr: 47% aller und 53% der erwerbstätigen JahresaufenthalterInnen besitzen eine Hochschulausbildung (bei den Niedergelassenen lag der Anteil mit nur 12% respektive 13% tiefer). Im übrigen Kanton (17% respektive 20%) und im Landesmittel (14% bzw. 17%) sind die Anteile von an Hochschulen ausgebildeten AusländerInnen bedeutend tiefer: Die Zusammensetzung der AusländerInnen in der Stadt Zürich widerspiegelt somit deren hochqualifizierten Gesamtarbeitsmarkt und die darauf abgestimmte Zulassungspraxis, mit insgesamt bedeutend grösserem Anteil hochqualifizierter Stellen, die oft mit Personen ohne Schweizer Pass besetzt werden.

Steigender Qualifikationsgrad der neu kommenden AusländerInnen – Ausmass der Steigerung von Zulassungspolitik abhängig

Signifikant ist der höhere Ausbildungsgrad bei den neu in die Stadt gekommenen ausländischen Arbeitskräften: Die JahresaufenthalterInnen sind deutlich besser ausgebildet als der Gesamtbestand an ausländischen Erwerbstätigen. Der durchschnittliche Qualifikationsgrad ausländischer Erwerbstätiger steigt an; wie stark er weiterhin steigen wird, hängt allerdings künftig weniger als in der Vergangen-

heit von den Auswirkungen der jeweiligen Zulassungspolitik, sondern vermehrt von wirtschaftlichen Entwicklungen ab.

Hilfsarbeitskräfte aus Afrika, Asien oder Lateinamerika nicht überproportional vertreten

Relativ am meisten AusländerInnen in Führungspositionen oder (sonstigen) akademischen Berufen finden sich bei Personen aus Deutschland, den EU-Erweiterungsländern, Nordeuropa, Nordamerika sowie interessanterweise auch aus Lateinamerika. Grosse Anteile von niedriger qualifizierten Berufen finden sich insbesondere bei Personen aus den südeuropäischen EU-Ländern, Ex-Jugoslawien, EU-Beitrittskandidatenländern sowie den übrigen (Nicht-EU-) Ländern.

Viele Führungskräfte und AkademikerInnen bei JahresaufenthalterInnen, wenige bei Niedergelassenen

Weitere Betrachtungen machen deutlich, dass bei der ausländischen Erwerbsbevölkerung ein grosser Anteil hochqualifizierter (Führungskräfte und (übrige) akademische Berufe zusammen fast 30%) einem ebenfalls überdurchschnittlichen Anteil niedrig qualifizierter Berufsleute (Hilfskräfte und Anlagen-/Maschinenbediener zusammen 16%) sowie Handwerksberufen (12%) gegenüber steht: Die Unterschiede zwischen tief und hoch Ausgebildeten sind bei den AusländerInnen deutlich grösser als bei den Einheimischen. Es kann somit von einer besonders ausgeprägten Segmentierung des AusländerInnen-Arbeitsmarktes gesprochen werden.

AusländerInnen etwa ihren Qualifikationen gemäss eingesetzt

Ebenfalls bedeutsam erscheint im Zusammenhang mit der ausländischerpolitischen Arbeitsmarktdiskussion die Frage, ob die ausländische Erwerbsbevölkerung in etwa ihrem Ausbildungsstand gemäss eingesetzt ist. Die SAKE-Zahlen zeigen, dass dies in der Gesamtbetrachtung der Fall ist, wobei diese Aussage für JahresaufenthalterInnen wie auch für Niedergelassene gilt.

Grosse Flexibilität des Zürcher Arbeitsmarktes dank AusländerInnen

Neben dem Qualifikationsniveau wird immer wieder die Bedeutung eines flexiblen Arbeitsmarktes betont, etwa auch bezüglich Arbeitszeiten: Generell lässt sich feststellen, dass AusländerInnen einen bedeutenden Anteil der in der heutigen Wirtschaft nachgefragten flexiblen Arbeitszeiten abdecken. Ohne AusländerInnen wäre der Zürcher Arbeitsmarkt weniger flexibel, oder die Einheimischen müssten zeitlich bedeutend flexibler arbeiten, als sie dies heute tun.

Um die Haushaltszusammensetzung bereinigte Einkommen sind deutlich tiefer bei niedergelassenen AusländerInnen

Eng korreliert mit der Rolle der AusländerInnen auf dem Arbeitsmarkt ist deren Einkommenssituation: Bei den mittels Äquivalenzskalen auf einen fiktiven Einpersonenhaushalt umgerechneten Einkommen pro Kopf zeigt sich, dass die niedergelassenen AusländerInnen deutlich weniger verdienen (rund 50'000 Franken, wenn die unter 65-Jährigen betrachtet werden) als die JahresaufenthalterInnen (rund 65'000 Franken) und die SchweizerInnen (gegen 75'000 Franken). Ein deutlicher Unterschied zeigt sich beispielsweise auch zwischen den ItalienerInnen (rund 50'000 Franken) und den oft sehr gut ausgebildeten Deutschen (gegen 80'000 Franken), wobei das entsprechende Ein-

kommen bei den Deutschen gar noch höher liegt als bei den SchweizerInnen: Deutschland als Rekrutierungsland gut verdienender hoch spezialisierter Arbeitskräfte, die insbesondere in den letzten Jahren vermehrt eingewandert sind und damit oft noch nicht sehr lange in Zürich ansässig sind.

AusländerInnen sind bezüglich Wohnraum genügsamer

AusländerInnen sind beim Wohnraum durchschnittlich weniger anspruchsvoll als SchweizerInnen: Betrachtet man nur Personen, die unter 65 Jahre alt sind (um den unterschiedlichen Anteil kleiner RentnerInnenhaushalte zu berücksichtigen), sind die Unterschiede immer noch sehr deutlich: SchweizerInnen verfügen über 1,8 Zimmer, Niedergelassene über 1,3 Zimmer und JahresaufenthalterInnen über 1,4 Zimmer pro Person. Allerdings konsumieren die (gut verdienenden) Deutschen noch mehr Wohnraum als die Einheimischen (1,9 Zimmer pro Person), während sich die ItalienerInnen mit 1,5 und Personen aus Ex-Jugoslawien gar mit nur 1.0 Zimmern pro Person begnügen.

Die tiefere relative Mietzinsbelastung der JahresaufenthalterInnen hat mit deren relativ hohem Einkommen bei gleichzeitig deutlich grösserer Wohndichte zu tun. Die Niedergelassenen weisen demgegenüber eine ähnliche relative Mietzinsbelastung wie die SchweizerInnen auf, weil sie zwar über deutlich tiefere Einkommen verfügen, dies aber durch eine deutlich höhere Wohndichte wieder wett machen.

Abschliessend sei noch ein kurzer Ausblick gewagt:

Künftige Zunahme der AusländerInnen spielt sich vor allem in Stadtkreisen mit hohem Status ab

Bevölkerungsprognosen für die Stadt Zürich gehen von einer weiteren Zunahme der ausländischen Bevölkerung in den kommenden Jahren aus: Während der AusländerInnenanteil im Jahre 2003 (nach zivilrechtlichem Wohnsitz) 29% betrug, rechnen die Prognosen für 2010 mit 31% und per 2020 mit 32%.⁵ Der aus den SAKE-Zahlen heraus gelesenen Entwicklung aus den letzten Jahren entsprechend werden künftig die AusländerInnenanteile vor allem in den statushöheren Stadtkreisen 1, 2, 6, 7, 8 und 10 überproportional ansteigen, während im Norden Zürichs (Kreise 11 und 12) nur mit einer moderaten Zunahme oder allenfalls gar Konstanz gerechnet wird, und der Ausländeranteil in den beiden Stadtkreisen mit den derzeit höchsten Anteilen (Kreise 4 und 5) gar deutlich zurück gehen könnte. Die Zunahme erfolgt also voraussichtlich vor allem in jenen Gebieten, wo schon bis anhin relativ viele gut Ausgebildete (Schweizer und AusländerInnen) wohnten bzw. in den letzten Jahren noch vermehrt zuzogen - und in die es in den kommenden Jahren weiterhin und teilweise noch verstärkt gut ausgebildete AusländerInnen ziehen wird.

⁵ Statistik Stadt Zürich: Bevölkerungsprognosen für die Stadt Zürich 2001-2025. Zürich 2003.